Danzig, der leistungsfähige Hafen des Ostens

Danziger Firmen in Schiffahrt, Industrie, Uebersee- und Binnenhandel

Behnke & Sieg
Reeder und Schiffsmakler
Kontor: Langer Markt 20
Filiale in Gdingen
Telegramme: Behnsieg
Telefon: 235 41
Befrachtungen, Bunkerungen
Versicherungen

Polsko-Brytyjskie Towarzystwo Okrętowe S. A.
Regelmäßiger wöchentlicher
Passagier-Schnelldampfer-Verkehr
von Danzig-Neufahrwasser nach:
Hull und London

Seekarten und Seehandbücher
durch die
Buchhandlung
A. W. Kafemann
Ketterhagergasse

„ARTUS“
Danziger Reederei- und Handels-Aktiengesellschaft
Danzig
Telegr.-Adr.: Artus Fernsprecher 215 41
Schiffsmaklerei Spedition Stauerei
Kohlenumschlag
Lieferung von Bunkerkohlen

Ausländische Hölzer für Schiffbau-, Industrie- und gewerbliche Zwecke
Sperrplatten **Bernhard Döring** Holzimport

Die Kursschlacht in der Burgstraße

Böse Ueberraschungen bei der Börseneröffnung
Teilweise schärfste Repartierungen — Pfandbriefangebot untergebracht

Berlin, 4. September.

Als am Donnerstag, wenige Minuten nach 12.15 Uhr, die ersten Kurse auf den transparenten Tafeln aufflammten, wurde man sich alsbald darüber klar, daß zunächst mindestens die Pessimisten recht behalten hatten. Der Kurs der Ilse-Bergbau, der zuerst erschien, zeigte einen Sturz um 27 Prozent gegenüber dem letzten Kurs am 11. Juli. Die folgenden Kurse, DD-Bank mit 75 gegen 100 Siemens mit 103 gegen 140, J. G. Farben mit 93 gegen 122,5 AEG mit 59 gegen 85, ließen alsbald deutlich werden, daß man auf die Absicht verzichten müsse, überhaupt nur diejenigen Werte zu Notiz zu bringen, bei denen der Kursverlust 25 Prozent nicht überstiege. Man half sich infolgedessen mit außerordentlich scharfen Repartierungen, so z. B. bei AEG 10 Prozent, bei Siemens, Schubert & Salzer, Aku, Paketfahrt, Svenska mit gleichfalls 10 Prozent, bei Rheinisch-Elektrizität, Rheinische Braunkohlen, Hotelbetrieb, Karstadt mit 20 Prozent. Nur wenige Werte wurden stärker zugeteilt, wie etwa Dessauer Gas mit 70 Prozent, Klöckner mit 50 Prozent, Westeregeln mit gleichfalls 50 Prozent usw. Voll aufgenommen wurden vor allen Dingen sämtliche Großbankaktien, Reichsbank, Verkehrswesen, Hamburg-Süd u. a. Auch am Anleihemarkt mußte man zu scharfen Repartierungen, vielfach bei kleinen Werten, insbesondere Stadtanleihen, auch zu Streichungen greifen. Allerdings wurden die gangbarsten Pfandbriefe voll abgenommen bei einem Kursverlust von durchschnittlich 12 Prozent für die 8prozentigen Pfandbriefe.

Man ist sich in Bankkreisen darüber klar, daß heute der Einfluß des Auslandes noch ausgeschaltet war. Bedenklich ist die starke in den letzten Tagen eingetretene Verflauung der Neuyorker Börse, die kaum hoffen läßt, daß sich etwa angesichts der unverhältnismäßig niedrigen deutschen Kurse Kauflust bemerkbar machen würde. Jedenfalls läßt der Verlauf des ersten Börsentages nach den siebenwöchigen Zwangsferien ein klares Bild über die weitere Gestaltung der Kurse noch nicht zu. Angesichts der durch die Kursstürze eingetretenen Lage sollen die maßgebenden Stellen im Begriff sein, Beschlüsse über weitgehende Erleichterungen hinsichtlich der Pflicht zur Leistung von Nachschüssen zu fassen. Nachdem es den vereinigten Anstrengungen der Börsenaufsichtsorgane, des preußischen Staatskommissars und der Börsendirektoren der Großbanken gelungen ist, den Ablauf des ersten Börsentages trotz dieser bösen Ueberraschungen äußerlich einigermaßen ruhig zu gestalten, läßt sich immerhin noch hoffen, daß derartige weitergehende Erleichterungen sich in den folgenden Tagen wohltätig bemerkbar machen

Zinserleichterung

Die Diskontermäßigung auf 8 Prozent und die Herabsetzung des Lombardsatzes auf 10 Prozent kann nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie zeigt vor allem ganz allgemein, daß wir auf dem Weg zur Ueberwindung der ungeheuren Finanzkrisis, die am 13. Juli über das deutsche Volk hereingebrochen ist, in überraschend kurzer Zeit ein sehr großes Stück zurückgelegt haben. Nachdem Banken und Sparkassen ihre Schalter wieder geöffnet haben, und sich der Zahlungsverkehr ebenso reibungslos wie vor der Danatkatastrophe abwickelt, bedeutet der gewaltige Abstieg von den schwindelnden Höhen eines Diskontsatzes von 15 Prozent und eines Lombardsatzes von 20 Prozent auf ungefähr die Hälfte den Schlußpunkt unter die akute Finanzkrisis.

Die Wiederaufmachung der deutschen Börsen am 3. des Monats, ein weiteres hochbedeutsames Zeichen der Rückkehr des allgemeinen Vertrauens, wäre bei amtlichen Zinssätzen von 15 bzw. 20 Prozent natürlich schlechterdings nicht möglich gewesen. Solche Zinssätze hätten die meisten Wertpapierbesitzer zum Verkauf einfach gezwungen. Erst der Abbau des Diskontsatzes und namentlich des Lombardsatzes auf einen Stand, der nur wenig höher ist als vor der Börsenschließung, hat es möglich gemacht, die Börsen überhaupt wieder zu öffnen.

Aber auch die Wirtschaft im allgemeinen wäre bei längerer Fortdauer der von der Reichsbankleitung selber als mörderisch hoch bezeichneten Zinssätze unrettbar verloren gewesen. Es ist klar, daß eine mit Steuern und Abgaben ohnehin überbürdete Wirtschaft zusammenbrechen müßte, wenn sie dazu noch Zinsen zu zahlen hätte, die jede vernünftige Kalkulation einfach ausschließen. Gerade unsere Exportindustrie muß mit aller Macht nach einer Verringerung der Unkostenelemente streben, um auf dem Weltmarkt wettbewerbsfähig zu bleiben. Der Diskontabbau schafft der Industrie erst wieder die Grundlage, von der aus sie vernünftig kalkulieren kann.

Wirtschaftsplanung?

Sozialwirtschaft und Betriebswirtschaft

Man schreibt uns:

In Amsterdam hat soeben der Internationale Sozialwirtschaftliche Kongreß getagt, der die internationale Wirtschaftsnot in erster Linie von der sozialen Seite her behandelte; in Genf tritt nun die Europakommission zusammen, um für das wichtigste notleidende Teilgebiet der Weltwirtschaft, für Europa, Maßnahmen auf Grund des schier unüberblickbaren Materials zu beratschlagen, das von den Ausschüssen und Unterausschüssen im Laufe des vergangenen Jahres zusammengetragen ist. Erst diese Versuche zur Planarbeit lassen deutlich die bis jetzt wenigstens noch herrschende vollkommene Planlosigkeit erkennen oder wenigstens die Tatsache, daß keiner der bisher aufgetauchten Pläne Aussicht auf Verwirklichung hat.

Eben in dem Augenblick, wo man sich in Genf zur Arbeit zusammensetzt und an

das schwerstwiegende Problem,

das des Abbaus der Zollmauern, herantreten will, erörtert man in England mit sichtlich wachsender Entschlossenheit, schließlich doch noch zu diesem letzten Mittel seine Zuflucht zu nehmen, die Einführung der heißumstrittenen 10prozentigen Finanzzölle. Sir Oswald Mosley, der Labour-Renegat, der seinen Augenblick gekommen glaubt, tritt als Führer der sogenannten „Neuen Partei“, jener kleinen Gruppe, die schon vor längerer Zeit der Arbeiterpartei den Rücken kehrte und mit allerlei Manifesten hervortrat, mit dieser Forderung an die Oeffentlichkeit und bezeichnet sie als das letzte Mittel, das finanzielle Gleichgewicht wiederherzustellen. Im gleichen Augenblick wird von Genf her ein 10prozentiger allgemeiner Abbau der Zölle angeregt. Eindringlicher läßt sich

die Zerfahrenheit der Lage

kaum kennzeichnen. Man muß bedauern, daß auf dem Gebiete der Getreidewirtschaft der abnorme meteorologische Verlauf des Sommers die Entwicklung in einer Weise gestaltet hat, daß eine wesentliche Entlastung aller Märkte eingetreten ist, denn dadurch wird sich die Entschlossenheit zum Handeln vermindern und nach dem nächsten guten Sommer wird Europa den gleichen Kalamitäten gegenüberstehen, die jetzt durch das ungünstige Sommerwetter abgewendet zu sein scheinen. Tatsächlich sind die letzten Schätzungen über die Ernte teilweise außerordentlich stark abgesunken, so z. B. für Frankreich, dessen Weizenverbrauch über 8 Millionen To. jährlich beträgt und wo Ende Juli die Schätzungen für die laufende Ernte auf über 10 Millionen To. stiegen, während sie jetzt bis dicht auf 7 Millionen To. gesunken sind. Eine ähnliche Richtung haben die Ernteschätzungen zahlreicher anderer europäischer Länder genommen. Wenn hie und da auftauchendes Angebot die Preise rasch und kräftig wirft, so ist der Grund dafür nicht eigentlich die allgemeine Marktlage, sondern

der abnorme Zustand der Geldmärkte

Es wäre also sinnlos, aus der so etwa eintretenden Entlastung der Märkte darauf zu schließen, daß ihre Grund- und Gesamtverfassung doch wohl nicht so trostlos sei, wie man zeitweise angenommen habe. Das gilt sowohl für den Fall, daß man die europäische Wirtschaft gesondert betrachtet, wie auch, wenn man die allgemeine Weltlage ins Auge faßt. Weder hier noch dort scheint, so behauptet man wenigstens, Gesundung ohne tiefgreifende Planwirtschaft denkbar. Leider weiß kein Mensch, wie diese Planwirtschaft in Wirklichkeit aussehen soll, denn einmal stellt Rußland einen Unsicherheitsfaktor von riesigen Dimensionen dar, der weder ausgeschaltet, noch in ein Plansystem eingebaut werden kann, andererseits erscheint es unmöglich, die führenden Wirtschaftler der verschiedenen Länder unter Aufgabe ihrer besonderen Interessen und bevorzugten Positionen zur Einfügung in ein Plansystem zu zwingen. Man denke nur an die hinter den Kulissen tobenden Kämpfe in der Petroleumwirtschaft. Nur wo die Produktion sich auf Hunderttausende oder Millionen von Individuen verteilt, wie eben in der Agrarwirtschaft, kommt etwas wie Planwirtschaft zustande. Diese Gesichtspunkte also wird man zu berücksichtigen, von ihnen aus wird die Kritik einzusetzen haben, wenn einmal das Problem der Planwirtschaft — gleichgültig für welches Gebiet — wirklich ernsthaft angefaßt werden wird, was man von den kommenden Beratungen in Genf wohl noch nicht wird erwarten können.

Tendenzen auf dem Weltmarkt

Fest: Zinn, Jute.
Stetig: Zink, Flachs.
Behauptet: Blei, Seide.
Schwankend: Kupfer, Wolle, Getreide, Butter, Kaffee.
Schwach: Kohle, Eisen, Schrott, Häute, Baumwolle, Hopfen, Kakao, Zucker, Gummi.

Die Gesamttendenz der Weltwarenmärkte zeigt unter dem Druck der bekannten baissegünstigen Faktoren weiter nach unten. Die Produzenten haben ihre Bemühungen, den Preisverfall durch Restriktion der Erzeugung und andere — bisher meistens wenig erfolgreiche — Maßnahmen aufzuhalten, in der letzten Zeit zum Teil wieder verstärkt, eine freundlichere Stimmung haben diese Bestrebungen jedoch nur auf einigen Märkten hervorgerufen. Für die Mehrzahl der Rohstoffe ergaben sich noch weitere Preisrückgänge, da die Verbraucher eine unverändert starke Zurückhaltung bekundeten. (Dresdner Bank.)

Fischer-Kugellager-Vertrieb
Carl Schleissing, Danzig
Hansaplatz 1 II :: Fernsprecher 247 25

Neuer Montanriese in Sicht?

Gegenstück zu den Vereinigten Stahlwerken

Von Gerüchten, die zwar als den Tatsachen vorauseilend gekennzeichnet werden, aber doch im Hinblick auf die darin bezeichneten Einzelheiten mindestens eine gewisse Aufmerksamkeit verdienen, berichtet der „Berliner Lokal-Anzeiger“, dem die Verantwortung für diese Gerüchte überlassen bleiben muß. Es verlautet dort, daß die Absicht bestehen soll, zu den Vereinigten Stahlwerken, die gerade vor fünf Jahren aus der alten Rhein-Elbe--Union, dem Bochumer Verein, der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten A.-G., der Thyssengruppe usw. zusammengebaut wurden, ein Gegengewicht zu schaffen. Der neue Konzern würde sich zusammensetzen aus den Betrieben der Klöckner-Werke (110 Mill. RM Aktienkapital), der Fried. Krupp A.-G. (180 Mill. RM), der Gutehoffnungshütte (60 Mill.), der Betriebs- (80 Mill.) und der Holdinggesellschaft und des umgebildeten Hoesch-Konzerns (142,1 Mill. RM). Das sind zusammen rund 570 Mill. RM., auf der Basis der Pari-Bewertung gerechnet, würde die neue Gruppierung um den immerhin ansehnlichen Betrag von 230 Mill. RM hinter dem Aktienkapital der Vereinigten Stahlwerke zurückbleiben. Die mit 165 Mill. RM. Aktienkapital arbeitenden Mannesmannröhren-Werke in Düsseldorf, die Thyssen vor einigen Jahren in die Vereinigten Stahlwerke hineinzubeziehen versuchte, sind bei der Neugruppierung, wenn sie überhaupt zustandekommen sollte, außer Ansatz zu bringen.

Verschlechterung des russischen Außenhandels

Scharfer Exportrückgang

Die Außenhandelsbilanz des ersten Halbjahres des laufenden Jahres zeigt die Einfuhr großer Warenpartien aus Deutschland, Italien und anderen Ländern auf Grund der von diesen Staaten gewährten langfristigen Kredite gemäß den früher abgeschlossenen Kreditabkommen. Den ersten Platz im Sowjetimport nehmen Industrieausrüstungen und Metalle ein mit einer Summe von 372 120 000 Rubel gegenüber 316 817 000 Rubel in der gleichen Periode des abgelaufenen Jahres. Die langfristigen Kredite, deren Abzahlung in anderthalb bis zwei Jahren erfolgen wird, erstrecken sich jedoch auch auf eine Reihe anderer Waren. Der Export Januar-Juli ist gegenüber dem Vorjahre von 464 311 000 auf 366 256 000 Rubel gefallen, der Import von 555.7 Millionen Rubel auf 517 Millionen Rubel gesunken. Es ergibt sich also für das erste Halbjahr dieses Jahres

ein Passivum von 151 Millionen

gegenüber 91.3 Millionen Rubel im vorigen Jahre. Der Wert der landwirtschaftlichen Exporte aus der Sowjetunion betrug im ersten Halbjahr 1931 147.5, davon Bodenprodukte 75.2, Vieh- und Geflügelzuchtprodukte 33, Jagd- und Fischfangprodukte 39.2 Millionen Rubel. Der industrielle Export erreichte die Summe von 218.8 Millionen; Holz und Holzfabrikate wurden ausgeführt im Werte von 35, Fabrikate der Nahrungsmittelindustrie im Werte von 47.4, Naphthaprodukte, Erze und Kohle im Werte von 79 und sonstige Waren im Werte von 57.2 Millionen Rubel.

Der Außenhandel der Sowjetunion stellt sich nach einzelnen Ländern in diesem Halbjahr wie folgt: An erster Stelle steht Deutschland, das Waren um 162.7 Millionen nach Sowjetrußland exportierte und um 73,4 Millionen einführte. An zweiter Stelle kommen die Vereinigten Staaten und England.

Neue Getreide-Exportpolitik Polens?

„Abhängen“ vom Weltmarkt?

Im Zusammenhang mit Erörterungen über die Finanzierung der polnischen Ernte berät das polnische Landwirtschaftsministerium mit interessierten Wirtschaftskreisen über die weitere Getreidepolitik der Regierung. Es soll insbesondere die Möglichkeit geprüft werden, ob und inwieweit die Voraussetzungen für ein „Abhängen“ der polnischen Getreidepreise von denen des Weltmarktes gegeben sind. Nachdem der Verband landwirtschaftlicher Organisationen sich auf den Standpunkt gestellt hat, daß die Regierung umfangreiche Stützungskäufe durch die Staatlichen Getreideindustriewerke vornehmen lassen solle, soll zunächst die Frage geprüft werden, ob effektive Exportüberschüsse in Polen vorhanden sind und wie ihre etwaige Zurückhaltung im Lande in der zweiten Hälfte des Erntejahres die Preislage in Polen beeinflussen würde.

Polens Insolvenzwelle steigt wieder

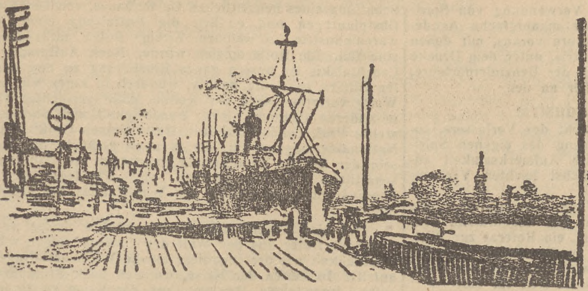
Verlustliste der Wirtschaft im ersten Halbjahr 1931

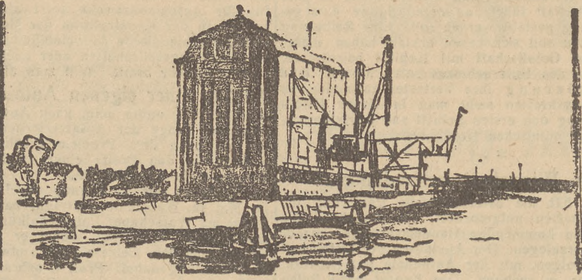
Im Juni sind wider Erwarten die Insolvenzen trotz der Ferien erheblich gestiegen. Die Zahl der eröffneten Konkurse erhöhte sich zwischen Mai und Juni von 62 (i. V. 66) auf 67 (66). Während schon im Vorjahre die korrespondierenden Ziffern des Jahres 1929 weit übertroffen worden waren, ist jetzt eine abermalige Erhöhung festzustellen. Die Hoffnungen, die man an die wirtschaftliche Depression in der Richtung eines Rückganges der Insolvenzziffern geknüpft hatte, haben sich nicht erfüllt. Im ersten Halbjahr 1931 wurden nach der amtlichen Statistik insgesamt 376 Konkurse eröffnet, das sind um 86 weniger als im Jahre 1930 und um 160 mehr als im Jahre 1929. Hinzu kommen noch die mangels Masse abgewiesenen Anträge auf Konkursverfahren, über die keine amtliche Statistik vorliegt. Nimmt man noch hinzu die ein Vielfaches bildende Anzahl stiller Ausgleiche und Arrangements, die die Statistik überhaupt nicht erfaßt, so gelangt man zu einer weitaus höheren Insolvenzziffer.

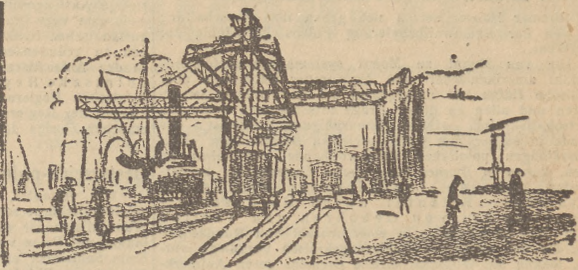
Die meisten Insolvenzen entfallen mit 201 Fällen auf die Zentralwojewodschaften, dann folgen Pommerellen und Posen (99), die Südwojewodschaften (46), Schlesien (23) und die Ostgebiete (7). Ueber die Entwicklung der Konkurse in den einzelnen Wirtschaftsgruppen unterrichtet folgende Uebersicht:

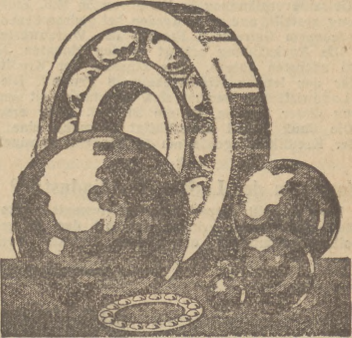
	1929	1930	1931
Industrie	57	135	121
Handel	159	314	217
Geldverkehr	—	2	5
Landwirtschaft	2	5	5
Sonstige Gewerbezweige	6	18	28

Milchkannengasse 33/34 :: Gegründet 1821
Bestmögliche Verzinsung von Gulden,
Reichs-Mark, Dollar und Pfund









Polens Baumwollimport über Gdingen.

Die Bremer Häuser setzen sich gegen ihre Ausschaltung von der Baumwollbelieferung Polens hartnäckig zur Wehr.

Die von Monat zu Monat systematisch ansteigende Einfuhr amerikanischer und ägyptischer Baumwolle über polnische Häfen hat naturgemäß bei den Bremer Importeuren und allen an dieser Frage interessierten deutschen Wirtschaftskreisen starke Beunruhigung ausgelöst. Die gerade in letzter Zeit stark forcierten Bemühungen, einen selbständigen polnischen Baumwollhandel ins Leben zu rufen, haben in Bremen eine starke Gegenaktion hervorgerufen, die sich eine Wiedereroberung der polnischen Klientel durch Herabsetzungen aller Art von Gebühren und Tarifen zum Ziele setzt. In einer Anzahl von Rundschreiben, die den deutschen Regierungskreisen vorgelegt wurden, lenken die Wirtschaftskreise Bremens deren Aufmerksamkeit auf die gefährlichen Konsequenzen, die für Bremen in dem Augenblick erwachsen, sobald Gdingen zu einem richtigen polnischen Baumwollhafen ausgestaltet wird. Um nun diese Pläne zu durchkreuzen, wird die Durchführung solcher Maßnahmen ins Auge gefaßt, die die Konkurrenzfähigkeit Bremens gegenüber Gdingen bedeutend stärken.

*

Neue Getreide-Registerkredite.

Die Bank Polski hat zur Erleichterung der Erntefinanzierung der polnischen Landwirtschaft in diesem Jahre u. a. bisher über die staatliche Agrarbank, Landeswirtschaftsbank und andere Kreditinstitute Registerkredite gegen Getreideverpfändung in Höhe von 56 Mill. Zloty zur Verfügung gestellt, und zwar werden bei gedroschenem und ungedroschenem Getreide 5 Prozent des Warenwertes beliehen. Die Rückzahlung erfolgt in den Monaten Januar bis Juni nächsten Jahres. Der Zinssatz der Kredite beträgt für den letzten Kreditnehmer 8 Prozent. Die polnische Landwirtschaft bemüht sich in letzter Zeit um eine Erhöhung dieser Kredite, da die 56 Mill. Zloty erschöpft sind. Die Bank Polski beabsichtigt nunmehr, eine Erhöhung der Kreditkontingente um 50 Prozent vorzunehmen.

*

Großfusion in der Lodzer Textilindustrie?

In Lodz weilt derzeit ein Departementsdirektor des polnischen Handelsministeriums, der mit den 20 größten Baumwollunternehmungen des Lodzer Bezirkes Verhandlungen über einen Zusammenschluß dieser Werke in eine riesige Aktiengesellschaft führt, an deren Spitze eine gemeinsame Verwaltung gestellt werden soll. Eine Reihe von ausländischen Banken soll sich bereit erklärt haben, dieser neu zu gründenden Gesellschaft mit Kapital beizutreten. In den Aufsichtsrat des Unternehmens soll auch die polnische Regierung ihre Vertreter entsenden. In polnischen Regierungskreisen sieht man in diesen Bemühungen der Regierung den ersten Schritt zur Kartellierung mancher Zweige der polnischen Großindustrie.

*

Oesterreich-poln. Wirtschaftsverhandlungen?

Wie verlautet, hat die österreichische Regierung die Wirtschaftskörperschaften aufgefordert, ihr umgehend die Wunschlisten für die kommenden Handelsvertragsverhandlungen mit Polen vorzulegen. Der Austausch der Listen soll Ende September erfolgen, mit der Aufnahme der Beratungen ist für Oktober zu rechnen. Der Export nach Polen hält sich in dem bescheidenen Rahmen von ungefähr 4 Mill. Schilling im Monat, ist aber mit diesem Betrag seit längerer Zeit annähernd stabil und auch die Zahlungsverhältnisse haben keine weitere Verschlechterung erfahren. Man nimmt an, daß eine Hauptforderung Polens sich auf den Schweineexport nach Oesterreich beziehen wird. Bis Juli lieferte es im Durchschnitt 11 000 Stück nach Wien, seit der Geltung der neuen Zölle ist diese Menge auf 4000 Stück gesunken. Auch dies ist nur durch eine besondere Vereinbarung mit Oesterreich möglich gewesen, und nach einem halben Jahre läuft das Kontingent ab. Es handelt sich hierbei nicht um eine Beschränkung der Einfuhrmenge, denn auf Grund der bekannten Haager Vereinbarung kann Polen noch anderthalb Jahre etwa 666 000 Stück Schweine nach Oesterreich liefern, es kann aber auf die Zollkontingente nur im Rahmen der Abmachungen mit den anderen Staaten Anspruch erheben und müßte darüber hinausghende Lieferungen mit 18 bzw. 45 Goldkronen verzollen. Daraus erklärt sich die erwähnte scharfe Abnahme der polnischen Sendungen.

*

Giesche ohne Dividende.

Der Aufsichtsrat der Giesche A.-G. beschloß mit Rücksicht auf die Krise in der Zinkindustrie und den schleppenden Kohlenabsatz für das am 31. März abgelaufene Geschäftsjahr eine Dividende nicht vorzuschlagen. Im Vorjahre war die Dividende von 6 auf 3 Prozent ermäßigt worden.

Polnische Projekte

Ingenieure und Techniker zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise

(Von unserem Dr. N. N. - Korrespondenten.)

Aus der Fülle der Rezepte, die bei Erörterung der Frage angeführt werden, wie man den kranken Wirtschaftsorganismus mit Erfolg heilen könne, seien des Interesses halber auch die Mittel angeführt, deren sich unsere Techniker im Kampfe mit der Wirtschaftskrise bedienen wollen. Es versteht sich von selbst, daß Männer, die im Dienste der Technik stehen, sich zu den Wirtschaftsproblemen anders einstellen, als Wirtschaftspolitiker.

So hat im Warschauer Polytechnikum kürzlich Ing. Plembinski, der Leiter der Brückenbauabteilung beim Warschauer Magistrat, ein äußerst aufschlußreiches Referat erstattet, in dem er den Nachweis zu führen suchte, daß, würde man in Polen

zum Eisenbetonbau übergehen,

wie dies im Auslande schon seit Jahr und Tag praktiziert wird, man auf diese Weise viel billiger bauen und gleichzeitig die Kosten der Erhaltung auf ein Minimum verringern könnte. Ing. Plembinski wies darauf hin, daß in Ländern, die ein viel rauheres Klima aufweisen als Polen, wie etwa Schweden und Finnland, schon seit einer Reihe von Jahren Brücken aus Eisenbeton gebaut werden, wobei er feststellte, daß schon vor 20 Jahren in Polen beim Bau der Poniatowskibrücke und des Viaduktes über die Weichsel Eisenbeton mit sehr günstigen Erfolgen Verwendung gefunden hat. Ing. Plembinski gelangt zu der Schlußfolgerung, daß das Durchbrechen des Eisenmonopols im Brückenbau es gestatten würde, bedeutende Beträge in den für diesen Zweck bestimmten Staatsausgaben zu ersparen.

In der Zeitschrift „Rolnik ekonomista“, dem Organ des Verbandes der landwirtschaftlichen Organisationen, hat kürzlich ein anderer Techniker, der Ing. Drenowski, einen interessanten Aufsatz unter der Ueberschrift

„Spiritus-Benzin-Automobil“.

veröffentlicht, in dem er die Aufmerksamkeit des Lesers auf die Rolle zu lenken sucht, die heute Amerika in der Konstruktion von Automobilmotoren spielt, das an den Benzinabsatz in hohem Maße interessiert sei, und auf den Widerstreit dieser amerikanischen Tendenzen mit den Wirtschaftsbedürfnissen Polens hinweist, das wiederum am Spiritusabsatz interessiert ist. Würden — nach Berechnungen des Autors — die 60 000 in Polen verhandenen Autos für den Motorantrieb ein Gemisch aus Benzin und Spiritus verwenden, so könnte der für diese Zwecke im Budgetpräliminar der Direktion des Spiritusmonopols für 1931—32 mit zwei Millionen Liter vorgesehene Verbrauch auf 45 Millionen Liter gesteigert werden, womit gleichzeitig die Krise der polnischen Branntweinproduktion ihr Ende finden würde. „Durch eine derartige Produktionssteigerung‘:, so heißt es wörtlich, „wäre man in der Lage, billiger zu erzeugen, man könnte die Kosten der Autounterhaltung wesentlich verringern und gleichzeitig die Lage der Landwirtschaft erheblich bessern.“ Die Verwendung von Spiritus für Automobilzwecke setzt aber mannigfache Aenderungen in der Konstruktion der Motore voraus, mit denen sich die ausländische Automobilindustrie, unter dem Drucke der Naphthagesellschaften oder auch der Benzinimporteure, nicht allzusehr beeilt Will man aber an den

Ausbau einer eigenen Autoindustrie

schreiten, so müßte man, nach Ansicht des Verfassers, sowohl der Frage der Absatzerweiterung des eigenen Spiritus als auch dem Problem erhöhte Aufmerksamkeit zuwenden, in den Besitz einer möglichst leichten Verbrennungsenergie zu gelangen.

Während der V. Tagung der Ingenieurmechaniker, die im Mai in Warschau stattfand, hat Dr. Czochralski, Professor am Warschauer Polytechnikum, ein Referat zur Wirtschaftskrise erstattet, wobei er zu besonders aktuellen Fragen aus dem Gebiete der Landwirtschaft und der Industrie Stellung nahm. Prof. Czochralski tritt für eine

Intensivierung der Landwirtschaft

im Wege einer unentgeltlichen Zwangsbelieferung mit einer entsprechenden Menge von Kunstdünger ein, empfiehlt die Schaffung eines neuzeitlichen Gartenbaues, von Gemüse- und Obstplantagen und endlich die Entfaltung einer Rauchwarenindustrie, in welchem Zweige Polen natürlicherweise eine führende Rolle spielen würde. Nach Auffassung Prof. Czochralskis ist unsere ganze Einstellung zu den materiellen Gütern zu wenig positiv, wodurch in Polen viel zu viel Werte verloren gehen und weitaus mehr vernichtet wird als in anderen Ländern. Rost, Feuchtigkeit und Schimmel, so stellte Prof. Czochralski fest, fressen einen Großteil unseres Nationalvermögens auf, da es noch nicht in das Bewußtsein der breiten Bevölkerung gedrungen ist, daß landwirtschaftliche Maschinen, Wagen und Pferdegeschirr einen überaus wichtigen Faktor des Wohlstandes des Landwirtes bilden.

Die hier angeführten Gesichtspunkte dreier verschiedener Vertreter aus der Welt der Technik zeigen mit aller Deutlichkeit wie der Ingenieur an die Wirtschaftsfragen herantritt. In Zeiten der Krise, wo sich jeder krampfhaft bemüht, irgendeinen Ausweg aus der Krise zu finden, erscheint es besonders interessant, Stimmen aus diesem Lager zu hören und sich mit der Auffassung dieser Kreise vertraut zu machen.

Von den Hamburger Warenmärkten

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Alle Meldungen, die aus der Wirtschaft vorliegen, lassen ein weiteres Zurückgehen des Beschäftigungsgrades erkennen. Die Arbeitslosenzahl hat weiter zugenommen, die ausgedehnten Sparmaßnahmen der öffentlichen Hand setzen weiter in erheblichem Ausmaß Arbeitskräfte frei und damit ergibt sich auch ein immer kleiner werdender Bedarf von Gegenständen des täglichen Gebrauchs. Als anregendes Moment ist nun die Diskontermäßigung zu werten, die die Reichsbank mit Wirkung vom 2. September ab vorgenommen hat. Vom höchsten Satz von 15 Prozent ist der Diskont jetzt auf 8 Prozent heruntergesetzt worden und er hält sich damit nur noch 1 Prozent über dem Satz vor Ausbruch der Krise.

Die Verluste, die nach Eröffnung der Effektenbörse für die Wertpapierbesitzer eintraten, werden ohne Frage weiter einengend auf das Kaufvermögen der Schichten einwirken, die sich bisher noch ein wenig Zurückhaltung auferlegt haben. Das eröffnet auch für das Geschäft auf den Warenmärkten keine Aussicht auf eine Belebung. Die Preisentwicklung ist im ganzen in der letzten Woche ohne größere Sprünge vor sich gegangen. Die Zahlungsverhältnisse waren zwar im ganzen befriedigend, doch liegen auch Klagen über recht schleppenden Eingang vor.

Auf dem internationalen Getreidemarkt

bleibt die Haltung matt, die Preisrückgänge haben mit der Ansammlung der Vorräte aus der neuen Ernte Fortschritte gemacht und neue Tiefstände sind zu verzeichnen. Die Meldung, daß für die nächste Saison in den Vereinigten Staaten eine erhebliche Einschränkung der Weizenanbaufläche vorgenommen werden soll, hat bislang auf die Preise noch keinen Einfluß geübt, der Preis für September-Weizen in Chikago stellte sich mit 45½ Dollarcents für den Bushel weiter um 1⅞ Dollarcents niedriger.

Auf dem deutschen Getreidemarkt

war die Preisentwicklung nicht einheitlich, obwohl die Landwirtschaft angesichts der ihr jetzt gebotenen Erleichterungen für die Finanzierung der Ernte nicht mit erheblichem Angebot am Markt war, hielten sich die Abnehmer infolge des unbefriedigenden Mehlgeschäftes doch zurück und die Weizenpreise mußten sich für prompte Ware (206—208 RM) einen Abschlag um 5 RM gefallen lassen, während im handelsrechtlichen Lieferungsgeschäft eher eine kleine Befestigung eintrat: September 220 RM (— 0,50), Oktober 220 RM (+ 1), Dezember 221 RM (+ 2,50). In Roggen beobachteten die Landwirte größere Zurückhaltung und die Preise konnten anziehen, greifbare Ware 170—172 RM (+5), September 183,50 RM (+ 7,50), Oktober 183,25 RM (+ 7,25), Dezember 183,50 (+ 8). Die Cif-Notierung für Manitoba-Weizen I gab um 0,10 auf 6,40 Gulden für 100 Kg. nach. Auslandgerste ist in Lokoware in Hamburg geräumt, schwimmende Ware wird billiger angeboten, Donau-Schwarzmeer 61/62 Kg mit 87—88 RM (— 7) für 1000 Kg unverzollt. Am Zuckermarkt herrscht weiter Zurückhaltung, die ausländischen Terminmärkte waren leicht rückgängig. Ueber die Wiedereröffnung der deutschen Terminmärkte waren noch keine Beschlüsse bekannt. In Verbrauchszucker wurde weiter nur der vorhandene kleine Bedarf gedeckt, die Preise blieben unverändert 32,70 RM für prompte Ware. Die Entwicklung der Zuckerrüben war in der letzten Woche recht günstig.

Auf den Kolonialwarenmärkten

hat Kaffee eine Erholung erfahren, ausgehend von Deckungskäufen in Neuyork, Brasilien erhöhte daraufhin die Offerten, ohne daß in Hamburg größere Käufe vollzogen wurden. Die Terminpreise zogen etwa 1 Pfg. an: September Basis superior Santos 30 B. und 29 G. Am Lokomarkt wurde nur der an sich kleine Bedarf des Konsums befriedigt. Am Kakaomarkt zeigte sich etwas Nachfrage des Inlandes, die Tendenz war stetig, Accra schwimmend 24¼ s. Reis wurde aus dem Osten auf weitere Käufe Chinas zunächst fest gemeldet, dann trat ein kleiner Rückschlag ein; in Hamburg blieb das Geschäft mit dem Inland ruhig, dagegen bestand etwas mehr Nachfrage für Exportzwecke. In Gewürzen bleibt das Geschäft klein, Pfeffer gab etwas nach, Kaneel wurde aus dem Erzeugungsland etwas fester gemeldet. In getrockneten Südfrüchten legen sich die Einfuhrhäuser angesichts der ungeklärten wirtschaftlichen Lage bei neuen Käufen Zurückhaltung auf, zumal auch das Lokogeschäft nur von kleinstem Umfang ist.

Im einzelnen kosten am

am Hamburger Kolonialwarenmarkt

in RM für 50 Kg, alles verzollt: Maisstärkepuder 24—25, Kartoffelmehl 15—16, Sagomehl 40—42, Sago deutscher —, Tapioka 38—44, Tapioka deutsch 23½—25, Reis Birma 10½—11½, Rangoon 11—12, Moulmein 18—18½, Bassein 15—16, Valencia 16—17, Patna 23—28, Java 29—34, Blue rose 21½—22, Carolina 28—34, Bruch 9¾—11, Reismehl 13½—17, Reisstärke 22—48, Aepfel getr. 68 bis 70, Birnen kalif. 47—60, Aprikosen 44—85, Pfirsiche 45 bis 60, Pflaumen bosn. in Kisten 40—41, Pflaumen kalif. 23½—58, Pflaumen im Ursprungsland gepackt 29—58, Mischobst kalif. 42—60, Kirschen 35—48, Rosinen Sultana 60—87, Rosinen kalif. 35—36, Korinthen 40—48, Sukkade 85—100, Mandeln süß 120—180, bitter 120—150, Kokos geraspelt 27½—37, Pfeffer weiß 130—150, schwarz 96—116, Piment 85—100, Kardamom 365—420, Muskatnüsse 140—190, Kaneel ganz 180—190, gemahlen 160 bis 230, Kümmel 28—40, Gelbsenf 26—35, Kaffee roh Santos 150—172, roh Guatemala 178—215, gebrannt Guatemala 249—320, gebrannt Santos 185—243, Tee 240 bis 650, Speiseöl 35—70, Schmalz amerik. 51—52, dänisches 51—53. Die weiter unverändert ruhige Tendenz in

Wirtschaftliche Betriebsführung

Gebr. Hartmann
G. m. b. H.
Danzig, Reitergasse Nr. 12-15
Fernsprecher Nr. 273 29
Tel.-Adr. CONCENTRA

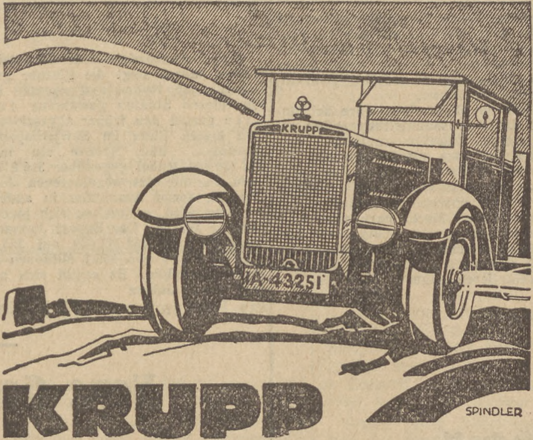
Farben
für alle graphischen Zwecke in erstklassiger Qualität, Buchdruck, Zeitungsdruck, Steindruck, Offsetdruck, Tiefdruck, Lichtdruck, Blechdruck.
Spezialität: Offset-Concentra-Farben.
Diese Zeitung wird gedruckt mit unseren Rotationsfarben.

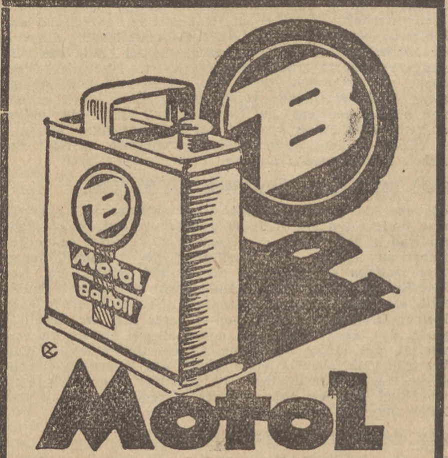
Zur Eindeckung des Winterbedarfs
offerieren wir zu Sommerpreisen
Kohlen
Koks
Briketts
Oberschlesische Kohlen- u. Koks-Handelsgesellschaft m. b. H.
Langfuhr, Ringstraße 4
Telefon 41848, 41849

LASTKRAFTWAGEN
mit zwei und drei Achsen für 3 bis 8 t Nutzlast/Aufbauten jeder Art
SATTELSCHLEPPER
OMNIBUSSE
bis zu 60 Fahrgäste fassend
KRAFTFAHRZEUGE
für städtische Fuhrparks- und Straßenreinigungsbetriebe
Generalvertretung für Danzig und Polen:
Ibewag Kraftfahrzeuge G.m.b.H.
Reitergasse 12/15 DANZIG Reitergasse 12/15
Telefon-Sammelnummer 240 51
Besteingerichtete Werkstatt für Instandsetzung
Moderner Spezialmaschinenpark
Großgaragen - Tankstelle - Fabrik-Ersatzteil-Lager

KRUPP
Ibewag
Kraftfahrzeuge,
G. m. b. H.
Danzig, Reitergasse 12-15
Tel. Sammel-Nr. 240 51
Generalvertretung der
Krupp-Kommunal- und Kraftfahrzeuge
für Danzig und Polen
Fabrikersatzteillager
Mechanische und Reparaturwerkstätten
Tankstelle Garagen

Amerik. Qualitäts-Autoöl
BALTOIL · A · G ·


KRUPP
IA-43251
SPINDLER
KRUPP


Motol
Baltoil
MotoL

ehemaliger Vorpostendampfer. In der Tiefe befinden sich in einiger Entfernung von den Inseln weiter unzählige Minenstühle, die von Minenfeldern im Kriege herrühren, es sind dies von den gesprengten Unterwasserminen zurückgebliebene Gerüste von etwa 1 Meter Höhe, die nach der Unschädlichmachung des Explosionskörpers mit ihren schweren Gewichten auf Grund gesunken sind. Merkwürdigerweise halten sich an diesen für die Fischerei gefährlichen Stellen die größten Fische auf. Ein neuer, die wissenschaftliche Annahme bestätigender Fund, daß das heutige ost- und nordfriesische Wattenmeer vor Urzeiten ein ungeheures, sich bis Helgoland hinziehendes Wald- und Moorgebiet war, wurde durch das Anbordbringen von Torf gemacht. Der Torf ist mit erkennbaren Pflanzen vermischt, die in den einstigen Wald- und Moorgebieten gewachsen sind und kommt aus dem Boden, der sich im Laufe der Zeit aus dem ehemaligen Kulturland gebildet hat. Das hier aufgefundene Torfmoor breitet sich über Bodenerhöhungen bzw. Hügel aus, die etwa 18 Meter unter dem Wasserspiegel zwischen tieferen Tälern liegen. Es handelt sich also um die Auffindung eines vorgeschichtlichen, durch Landsenkungen verschwundenen Gebietes bei Juist und Norderney, aus welchem schon in früheren Jahren Ueberreste von Tieren, so Geweihe, zutage gefördert worden sind.

*

Siebzigjähriger Chirurg als Pilot.

Aus Rom wird gemeldet: Der bekannte italienische Chirurg, Senator Dr. Rafael Bastianelli, der auch den amerikanischen Finanzmagnaten Pierpont Morgan operiert hat, bestand kürzlich mit besonderem Erfolg sein Pilotenexamen. Der Chirurg ist begeisterter Anhänger des Flugsportes und wird sein Flugzeug selbst steuern, obwohl er siebzig Jahre alt ist.

*

3500 Pfund in der Westentasche.

Aus London wird berichtet: In Southfield fand man in der Westentasche eines Steinmetz, der Zeit seines Lebens ein äußerst bescheidenes und armseliges Leben geführt hatte, nach seinem Tode 3500 Pfund Sterling locker stecken.

*

Tonfilm als gerichtliches Beweismittel.

In einem in Melbourne (Australien) stattfindenden Prozeß hat das Gericht ein ganz neuartiges Beweismittel zugelassen. Ein Mann, dessen Haus neben der Fabrikanlage einer Molkerei liegt, brachte gegen die Molkerei eine Schadensersatzklage ein, die er damit begründete, daß die Molkerei ihm durch den außerordentlichen Lärm, der in dem Betrieb herrsche, lästig falle, indem sie seinen Schlaf störe und ihn tagsüber in seiner Arbeit behindere. Das Gericht beschloß, die Art und die Stärke des Lärmes festzustellen, und zwar durch eigene Wahrnehmung. Es begab sich zu diesem Zwecke jedoch nicht an Ort und Stelle, sondern ließ zunächst auf Kosten der klagenden Partei einen Tonfilm herstellen und diesen im Gerichtssaal vorführen. Der Prozeß ist noch nicht zu Ende. Wenn das neue Beweismittel allgemein zugelassen wird, dann wird der Tonfilm auf dem Gebiet der Rechtsprechung eine bedeutsame Rolle spielen.

*

Trinkkur mit destilliertem Wasser.

Der Primararzt am Rainerspital in Wien Professor Dr. K. Glaeßner hat ein Heilverfahren ausgearbeitet, das Heilerfolge bei verschiedensten Krankheiten aufzuweisen hat. Es ist eine Trinkkur mit destilliertem Wasser. Der Kranke erhält vor den Mahlzeiten ungefähr einen Viertelliter, im Tag einen bis zwei Liter destillierten Wassers. Von jeder anderen Behandlung, von Medikamenten und Injektionen, wurde bei den Kranken abgesehen. Die Heilerfolge sind also allein auf das destillierte Wasser zurückzuführen. In seinen ersten klinischen Versuchen wendete Professor Glaeßner das destillierte Wasser an Stelle der kochsalzfreien Diät an. In der Tat ruft die Trinkkur mit destilliertem Wasser hier ein Harnflut hervor, also die Ausschwemmung von Schlackenstoffen, die sich im Körper angesammelt hatten. Wo es gilt, die krankhafte Speicherung solcher Stoffe aus dem Körper hinauszubringen, bewährte sich die Trinkkur mit reinstem Wasser vortrefflich. Vor allem bei Erkrankungen der Nierenwege und der Gallenwege. Die entgiftende Wirkung der Glaeßnerschen Wasserkur zeigt sich besonders deutlich bei der Urimie, der Zurückhaltung giftiger Harnstoffe im Blut. Hier sind die Resultate der neuen Behandlung ausgezeichnet. Nach kurzer Zeit kommt es zum Aufhören der Anfälle, zur normalen Harnausscheidung und zur Behebung dr Blutvergiftung mit den Harnstoffen. Besonders auffalend sind die Erfolge bei Gallensteinleiden. Damit ist aber ie Reihe der Leiden, an denen die Trinkkur ihre Heilkraf erwies, keineswegs erschöpft. Ihren eigentlichen Höhepmkt, ihre Glanzleistung erreicht sie vielmehr bei der Hohdruckkrankheit, dem abnorm erhöhten Blutdrik. Aber nur dann, wenn der hohe Blutdruck nicht mit Irterienverkalkung vergesellschaftet ist. Der Absturz ds Blutdrucks ist hier in der Tat imposant. Von 215 auf 160 sank der Blutdruck innerhalb eines einzigen Monat, allein durch die Wasserkur. Der Bericht Professor Glaeßnrs über die therapeutischen Erfolge mit mineralfreiem Waer. den er soeben in der „Medizinischen Welt" veröffentlic, wird sicherlich eine Anwendung des Verfahrens anregen.

*

Vom Nachtwächter zum Dollarmillionär.

Aus London wird gemeldet: Nach einer Meldun aus Schanghai ist dort der 48jährige Silas Hardoon ter Hinterlassung eines Vermögens von mehr als 30 Mionen Dollar gestorben. Hardoon, der aus Bagdad stamt, war mit 20 Jahren nach China ausgewandert, wo er ch zuerst als Nachtwächter im Geschäftsviertel fortbrac. Seine kärglichen Ersparnisse hat er im Laufe von 20 Jren durch glückliche Grundstücksspekulationen derart v mehrt, daß er schließlich über ein Vermögen von me als 30 Millionen Dollar verfügte. In seinem Testame hat der kinderlose Krösus seine elf Adoptivkinder zu Erbe eingesetzt.

Humor verloren — alles verloren!

„Wo hast Du nur die schöne frohe Laune her?"

Reporterjagd nach Gutgelaunten — 8 Rezepte zum Nachmachen!

Nachdruck, auch auszugsweise verboten.

Mißgestimmte, denen man die Verärgerung schon auf zwanzig Meter ansieht, braucht man heute nicht zu suchen! Die Seltenheit macht aber — den Wert der Dinge aus! Und in Würdigung dieser Erkenntnis habe ich mich auf die Jagd nach Menschen begeben, die trotz aller Misere unserer Zeit frohgelaunt aussahen: Allen Miesmachern ins Stammbuch! — es ist mir gar nicht so schwer gefallen, Menschen froher Laune zu finden, die mir vergnügt lächelnd auch die Gründe ihrer schon am Gesichtsausdruck erkennbaren guten Stimmung bereitwilligst plausibel machten. Wobei ich nur zeitgemäße Gründe für gute Laune anerkannt habe, — der Mann, dessen Schwiegermutter gerade abgereist war, und das Mädchen mit der Dollarerbschaft schieden von vornherein als höchst unzeitgemäße Repräsentanten guter Stimmung aus. Das Resultat meines Rundganges nach solchen, die sich trotz alledem ihren Humor bewahrt haben, übermittle ich hiermit zu Nutz und Frommen aller Verärgerten und zum — Nachmachen!

*

„Warum sehen Sie so gut gelaunt aus?", hieß also meine neugierige Frage. Angefangen habe ich bei den Leuten vom Film — draußen in Neubabelsberg. Da liegt so etwas vom Gagenabbau in der Luft: Vorsicht! habe ich mir gesagt und vor der Stellung der Frage jedesmal erst krampfhaft die Gesichter studiert.

Fritz Kampers

machte einen so froh lächelnden Eindruck!

Ich faßte mir ein Herz: „Sie sehen ja so gut gelaunt aus, Herr Kampers? Darf man fragen, warum?"

„Kann ich Ihnen gerne sagen: Eine Zeitlang lief ich auch pflichtschuldigst mit einem Gesicht herum, als wäre die ganze Krisenzeit eine persönliche Beleidigung! Aber merkwürdig — alle meine Sorgenrunzeln haben absolut nichts geholfen und da besann ich mich auf meine Eigenschaft als Mann und wurde logisch: Wenn die Filmpleite doch gleich bleibt, so habe ich mir gesagt, ganz gleichgültig, ob du ein schiefes oder ein gerades Gesicht schneidest — dann doch schon lieber ein gerades! Erstens sieht es wirklich besser aus. Und dann — gut gelaunt macht man noch immer die besseren Geschäfte, bei der Direktion — bei den Frauen und überall. Hat man einmal den heute unvermeidlichen Aerger, dann einfach ein Glas schäumendes — Selterwasser — was haben Sie denn gedacht? — und ihn hinuntergespült!"

*

Lilian Harvey's „Sorgenträger"

Noch praktischer macht es Lilian Harvey. „Lieber, guter, ahnungsloser Engel!" sprach sie zu mir, „wo glauben Sie, kommt eine Filmdiva hin, wenn sie ewig mißgelaunt herumlaufen würde? Tonfilm mit Kummerfalten? Na — ich danke! Und das Publikum wohl auch! Deshalb wende ich ein probates Mittel zum Erhalten meines seelischen Gleichgewichts an: Ich habe einen ganz vorzüglichen Rechtsanwalt als Auffangvorrichtung aber auch für alles, was meine gute Laune bedroht; er ist vertraglich verpflichtet, mir alles, was mir Kummer machen könnte, abzunehmen oder es besser von vornherein zu verheimlichen!"

*

Ich mache mich jetzt auf den Weg zu Willi Rosen, dem bekannten Schlagerkomponisten, der mir häufig genug durch sein ewig lächelndes Gesicht aufgefallen war. Auf dem Wege beobachtete ich alle Passanten aufs genaueste: Da — in der Elektrischen fällt mir ein Mann mit geradezu seligem Gesichtsausdruck auf, der Hut sitzt ihm etwas schief, neugierig pirsche ich mich heran, — ich brauche nicht mehr zu fragen, ein etwas penetranter Geruch gibt mir schon die Antwort. Nein — der Mann zählt nicht, Alkohol als Laune-Erhaltungsmittel gilt nicht!

An der Umsteigestation sehe ich schon wieder ein lächelndes Gesicht. Ein etwas behäbiger Mann in den Vierzigern, Zigarre im Mund, steht da und den Vierzigern, Zigarre im Mund,

der typische Geschäftsmann,

steht da und wartet auf den Autobus mit einem Gesicht, als wenn ihm das das größte Vergnügen bereitete: „Verzeihen Sie, darf ich mich nach dem Grund Ihrer augenscheinlich außergewöhnlich frohen Stimmung erkundigen?"

Der Angesprochene nimmt bedächtig die Zigarre aus dem Mund: Wissen Sie, ich finde den Betrieb heute nicht ohne Reiz — wenn die Geschäfte so leicht und glatt gehen, das ist doch so langweilig! Da war heute bei uns ein Wechselchen fällig, 1119 Mark; die neunzehn Mark davon hätten wir ja bezahlen können, aber die 1100 — weit und breit keine Spur davon. Bei den Eingängen — na, Sie wissen doch! Ja, sehen Sie, mein Kompagnon läuft wegen der 1100 Mark nun schon seit vierzehn Tagen mit einem Gesicht herum, na, — das ist keni Gesicht mehr, das ist eine Runzelnsammlung! Hast ganz recht, habe ich ihm gesagt, man muß für seine komeinem Gesicht herum, na — das ist kein Gesicht Propaganda machen! Da ist er nicht schlecht hochgegangen — das ist so seine Spezialität, ich wollte, die Börse würde ihm das bald einmal nachmachen, das Hochgehen, und alles wäre gut. Wetten, habe ich ihm gesagt, daß Bornemann & Co. den Wechsel noch einmal verlängern?" „Einen Tritt werden Sie dir geben!" meinte er und hat sich noch eine Runzel zugelegt. Und da haben wir eben um zehn Mark gewettet."

„Und ...?" frage ich aufs höchste gespannt.

„Mein Lieber, ich komme ja eben von Bornemann & Co. Für das Vergnügen, meinen Kompagnon, dieses vermieste, grießgrämige Ekel um zehn Mark zu schädigen, — würde ich noch ganz andere Dinge unternehmen. Natürlich haben sie verlängert! Aber mit einer Trauermiene hätte ich das nie zuwege gebracht. Je dreckiger es geht — und so mehr muß man sich seinen Humor und sein Selbstvertrauen erhalten, sonst geht's ganz bestimmt schief!"

*

Willi Rosen's 5 Rezepte

Willi Rosen empfängt mich im Schlafrock und hat es anscheinend sehr eilig. „Natürlich bin ich ganz ausgezeichnet gelaunt, das gehört ja gewissermaßen mit zu meinem Beruf. Und weil Sie es so genau wissen wollen, will ich's Ihnen sagen: Besonders hebt sich meine Laune, wenn

1. morgens der Geldbriefträger kommt (aber er kommt nicht!),
wenn ich einen von mir komponierten Schlager auf der Straße pfeifen höre,
3. wenn ich mich mit Kindern und jungen Hunden unterhalten kann,
4. wenn ich das Radio ausschalten kann, wenn ein Vortrag über Mückenbekämpfung gehalten wird,
5. wenn ich mich jeden Tag, den der liebe Gott gibt, zu einer Umfrage äußern darf!"

*

„Tanze Dich froh!"

Mariame Winkelstern, die bekannte Solotänzerin, gab mir folgendes Rezept mit auf den Weg: „Wie ich das mache, immer so froh gelaunt zu sein? Ich mache das überhaupt nicht — das macht der Tanz! Die Menschen tanzen zu wenig, sonst wären sie alle froher — ich meine natürlich nicht den Fünf-Uhr-Tee-Tanz, sondern den richtigen künsterischen Tanz. Die meisten wissen es gar nicht, wie frei und innerlich froh das Tanzen macht, sonst würden sie sich viel mehr damit seelische Erholung suchen. Tanze dich froh — dann bleibst du auch froher Laune! Was meinen Sie — wenn unsere Minister mehr tanzen würden? Sie meinen, das geht nicht? Ja, ich kann das nicht so beurteilen, aber vielleicht würde es helfen!"

*

Und Paul Grätz?

„Heute gibt es doch nur zweierlei: Entweder man lebt, wie ich, von der eigenen guten Laune, oder man wird Funktionär einer Radikalpartei und lebt — von der schlechten Laune der anderen! Wollen Sie mir vielleicht sagen, was ich mit schlechter Laune anfangen soll? Mein Humor ist doch schließlich meine Existenz!"

*

Die vergnügte Mutter

Als ich friedlich durch die Straßen gehe, fällt mir auf einmal von oben ein Gummiball auf den Kopf. Ich schaue auf, im ersten Stock stehen eine junge Frau und ein etwa zwölfjähriges Mädel auf dem Balkon und krümmen sich vor Lachen. Ich hebe den Ball auf und trage ihn als Kavalier hinauf in die Wohnung: „Sie sind aber lustig, gnädige Frau", sage ich beim Uebergeben des Wurfgeschosses zu der Mutter, die mit ihrem Töchterchen um die Wette herausprustet. „Ihnen scheint es glücklicherweise noch recht gut zu gehen!"

„Hat [illegible] was mit dem Gutgehen; aber alle Sorgen könn[en] mir die Laune nicht verderben, denn dafür sorgen schon meine drei Rangen, die jeden Augenblick einen anderen Unfug aushecken. Eigentlich müßte ich ja den ganzen Tag schimpfen, aber dann denke ich wieder, auf wie vieles die Kinder von heute bei den schweren Zeiten verzichten müssen, und da mache ich es eben anders — ich tolle lieber mit. Was wollen Sie, das hält gesund und jung und treibt einem die Grillen aus. Man kann von seinen Kindern lernen, daß das ewige Miesmachen und Nörgeln bestimmt nicht das Richtige ist!"

*

Und zum Sch[luß]

Greta Garbo's Launenrezept

Als Greta noch nicht die „göttliche Garbo" war und mit ihrem Regisseur Maurits Stiller vergeblich eine Filmgesellschaft nach der anderen um Engagement anging, war ihre Laune begreiflicherweise nicht die beste. Stiller, der sich Gretas Karriere nun einmal in den Kopf gesetzt hatte, gab ihr eines Tages folgenden Rat: „Greta, du mußt jeden Morgen, gleich nach dem Aufstehen, dreimal ganz laut und deutlich vor dir hinsprechen: Heute will ich mich nicht ärgern und nicht ärgern lassen!"

Greta hat die Sache damals als Spaß genommen und halb im Scherz die Zauberworte nachgesprochen. Allmählich aber kam sie dahinter, daß doch eine Wirkung hinter dem Satze stand. Mußte sie sich im Laufe des Tages wirklich einmal ärgern, so fiel ihr unweigerlich der Spruch vom Morgen ein und — sie mußte lachen Und schon war die gute Laune wieder da.

Die große Greta hat selbst öfter erzählt, wie sehr ihr dieses Rezept auf dem Weg zu ihrem späteren Erfolg geholfen hat.

Macht's nach — alle miteinander.

Fritz Heinemann.

Bruno H. Bürgel über:

Herzen nicht mehr gefragt?

Nie vermissen wir die Wärme der Liebe und Freundschaft mehr als in den Zeiten, da es hart und scharf hergeht in der Welt. Man darf wohl sagen, daß selten über ein Land so viel Leiden, Sorgen, Elendstürme hinwegbrausten wie seit anderthalb Jahrzehnten über unsere Heimat, und so nimmt es nicht wunder, wenn gerade der Deutsche, der zudem immer ein wenig Romantiker geblieben ist und in dem, trotz allem, die Lieder der Eichendorff und Heine, Chamisso und Uhland lebendig sind, darüber klagt, daß die Welt kalt und grau geworden ist, daß die Poesie aus dem Leben geschwunden sei und es an Herzlichkeit mangelt.

„Herzen nicht mehr gefragt!" das ist in modernster Sachlichkeit, in Wirtschaftsberichtsform gebracht, der Stoßseufzer vieler. Sind Herzen wirklich nicht mehr gefragt? Im Gegenteil! Gerade der Umstand, daß wir ihren warmen Schlag vermissen und darunter leiden, zeigt am deutlichsten, daß sie gesucht werden; beklagter Mangel ist immer und überall Beweis dafür, daß das, was mangelt, gebraucht, gewünscht, ersehnt wird. Lassen wir uns doch nicht täuschen durch das Lob der „neuen Sachlichkeit", auf die namentlich ein Teil unserer Nachkriegsjugend so stolz ist! Im Grunde weiß jeder, der sich ein wenig mit der menschlichen Psyche befaßt hat, daß wir die Liebe, die Güte, die Wärme des Herzens genau so brauchen wie die Menschen, die im Zeitalter der Romantik lebten, ja, wie die Aegypter und Babylonier, die ja schließlich auch Not und Sorge, Krankheit und Tod kannten und sich in schweren Stunden in die Arme eines Menschen stürzten, der mit ihnen fühlte! Es haben sich nur die äußeren Formen geändert, und auch

der Lebenskämpfer unserer Tage

der mutig draußen im sozialen Schlachtgewimmel um seinen bescheidenen Anteil an Lebensfreude und Lebensmöglichkeit ringt, braucht, ins Zelt zurückgekehrt, einen Menschen, der die Arme um ihn legt in Stunden der Erschöpfung, der Mutlosigkeit und Resignation. Die scheinbare Kaltschnäuzigkeit, die der Mensch der Nachkriegszeit zu zeigen liebt, ist eine Maske! Es sind oft gerade die liebebedürftigsten Menschen, die sich nach außen kühl und rauh geben, in Besorgnis Perlen vor die Säue zu werfen oder Spott zu ernten, und wir wollen doch auch an das alte Wort denken: „Es sind nicht alle frei, die ihrer Ketten spotten!"

Kein Wunder, daß es so kommen mußte, daß scheinbar Herzen nicht mehr gefragt wurden und vom offenen Markt verschwanden! Es ist jahrzehntelang auf unserer Seele herumgetrampelt worden: wir haben schwer um unser täglich Brot kämpfen müssen, nachdem endlich der Blutrausch des Krieges geschwunden war, der Haß verebbte. Ein scharfer Wind pfiff daher und wer nicht unterliegen wollte, der mußte den Mitläufer zu überrennen suchen, der mußte die Ellbogen benutzen. Praktisch, kühl, sachlich, rücksichtslos wurde die junge Generation! Herzlichkeit, Güte, Anteilnahme wurden in diesem Rennen zu einem beschwerenden Ballast, den man seitwärts in die Büsche warf. Die furchtbarste Krankheit unseres Vaterlandes, die

gegenseitige politische Verhetzung

die Feinde ringsum schuf, Feinde „bis aufs Messer" in des Wortes wörtlichster Bedeutung, und selbst Freundschafts- und Familienbande zerriß, hat in wüstester Weise all das niedergestampft, was mit Herz und Seele zu tun hat. Eine überspitzte Technik, eine Arbeitsmethode, die aus dem Menschen herausholte, was nur irgend möglich war, trug nicht dazu bei, uns gütiger und liebebereiter zu machen. Es wird namentlich von den Frauen darüber geklagt, daß Herzen nicht mehr gefragt werden, daß gerade dort, wo sonst die Kräfte des Herzens und der Seele am schönsten und am beglückendsten die Menschen zwangen und bezwangen, in der Zuneigung der Geschlechter zueinander, eine neue Note hörbar wird, die wenig von jener berauschenden Torheit, aber auch von jener viel wichtigeren, aus echter Liebe geborenen Innigkeit erkennen läßt, die mit Sexualität nichts zu tun hat. — Diese Klagen sind gewiß nicht unberechtigt, nur dürfen sie nicht einseitig vom weiblichen Teil der Menschheit erhoben werden; Männer klagen mit nicht weniger Berechtigung ebenfalls darüber, und die Zeiten sind wohl vorbei, in denen eine Kemenatenerziehung alle Mädchen als weiße Unschuldsengel und alle Männer als schwarze Bösewichter schildern konnte. Das Eintreten der Frau in den schweren Wirtschaftskampf, selbst in Berufe, die ihr gar nicht liegen, ihr Kampf mit Arbeitslosigkeit und nacktester Not hat auch hier böse Veränderungen mit sich gebracht.

Die Kriminalität der Frau

hat erschreckend zugenommen, nicht selten ist sie heute sogar Anstifterin bei schweren Verbrechen. In sittlicher Hinsicht sieht es auch da vielfach böse aus, und eine moderne, freie Auffassung hat bei unreifen Menschen beiderlei Geschlechts nicht gerade zur Hebung der Persönlichkeit beigetragen. Die Frauen haben es heute schwerer als je, und der Umstand, daß es in Deutschland 2,5 Millionen weiblicher Wesen mehr gibt als Männer, spielt eine große Rolle.

All diese Punkte, auch die Konkurrenz der Frau im Wirtschaftskampf, haben eine ganz andere Einstellung des Mannes der Frau nach sich gezogen und haben selbst das Umwerben kühler, sachlicher gemacht. In einem bekannten Lustspiel läßt der Autor einen jungen Mann sagen: „Ich kann doch dem Fräulein Assessor am Amtsgericht keine Liebeserklärung mit Blumenstrauß und Kniefall machen!" Es liegt viel Wahrheit in dieser Bemerkung. Auch der Mann fürchtet heute vielfach, sich

durch zu viel Herz lächerlich

zu machen. Im Zeitalter der Boysportbegeisterung erscheint es vielen deplaciert. Männlichkeit wird vielfach mit Kraftmeierei und Rauhbautzigkeit oder doch mit kühler und etwas ironischer Sachlichkeit gleichgesetzt. Aber du glaubst nicht, mein Sohn, oder besser, meine Tochter, wie oft sich dahinter nur die Angst verbirgt, dem modernen Mädchen sonst nicht imponierend zu erscheinen!

Auf die Aeußerlichkeiten kommt es aber nicht an und bestehen bleibt die berechtigte Klage, daß ein Mangel an Herzlichkeit empfunden wird. Ich bleibe dabei: Herzen sind sehr gefragt! Habt nur den Mut, unmodern zu erscheinen und selber herzlich zu sein, selbst mit einem Schuß jener „lächerlichen überlebten Romantik", und ihr werdet schnell finden, wie starre Masken fallen und unter ihnen Herzen sichtbar werden, die sich schamvoll verborgen hielten, weil ihre Besitzer meinten, mit den Wölfen müsse man heulen!

Es kann aber auch ni[cht] bestritten werden, daß die ganze Zeit der Entfalt[un]g von Herzlichkeit nicht günstig ist. Das liegt an [de]r Gesamtsituation der Menschheit unserer Tage. [Wi]r machen eine schwere Krise politischer, wirtschaftl[ich]er, kultureller Natur durch, wir sind mitten in e[ine]m Umbau, in einer Neuordnung aller menschlich[en] Beziehungen zueinander. Der Wein gärt! In [f]ünfzig Jahren erst wird er genießbar sein. Dann [w]ird die trübe Welle des Materialismus verebbt sei[n, d]ie Musen können wieder lächeln, die Herzen [höh]er schlagen. Noch haften wir zuviel an äußerem [Pl]under, noch über[illegible] Edelsteine, sie strahlen nur ihr [sch]önes Feuer aus, wenn sie im Licht stehen!

Englischer Humor

Susie lebte mit ihrer Mutter b[ei] Verwandten. Zum Tee war die Butter fast unsi[ch]tbar auf dem Brot aufgetragen.

„Oh, Mutti", sagte Susie, ihr Bro[t hin] und her drehend, „wo ist denn nun eigentlich [...]en?"

*

Mac Dooen schüttelte niedergeschlage[n] den Kopf: „Es hat wirklich keinen Zweck, einer Frau die Grundregeln der Finanzwirtschaft bei[zubri]ngen zu wollen.

„Was ist denn passiert?"

„Passiert? Gestern hat Baby einen P[en]ny verschluckt. Was tut meine Frau? Sie ruft ein[en] Doktor und bezahlt ihm dafür, daß er den Pe[nn]y wieder herbeischafft, 5 Shilling!"

*

Hat meine Medizin Ihnen geholfen?"

„Sie war ganz hervorragend, Herr [Do]ktor! Ich nahm drei Löffel und meine Erkältun[g] war verschwunden. Ich rieb mit drei Löffeln voll [m]eine Knie ein und der Rheumatismus war weg. [U]nd mit dem Rest haben wir das Silber geputzt!"

*

Der Kellner brachte die Suppe.

„Sehen Sie nicht, daß da eine Fliege drin ist" empörte sich der Gast.

„Machen Sie doch nicht so viel Aufhebens da[]von", erwiderte der Kellner, „es ist nicht viel, [w]as eine Fliege trinken kann!"

(„Tit-Bits").

Letzte Sport-Nachrichten

Zoppots Vereine geeinigt

Schon vor Jahren waren einmal Bestrebungen der beiden Zoppoter Vereine, Sportklub Zoppot und Zoppoter Sportverein, im Gange, sich zu einem Verein zusammenzuschließen. In letzter Zeit sind diese Pläne wieder aufgenommen worden und haben nun gestern unter Mitwirkung von Kreisvorstandsmitgliedern zu dem erfreulichen Resultat des Zusammenschlusses beider Vereine geführt, die damit in Zukunft weitaus größere Bedeutung im Danziger Sportleben einnehmen werden. Die Gründungsversammlung der neuen „Zoppoter Sportvereinigung" wird bereits im Laufe der nächsten Woche stattfinden.

Zeitplan

Fußball:

9 Uhr: Schupo I — Ostmark (Schupoplatz).
9.30 Uhr: B.u.EV. I — Lauental (Reichskolonie).
11 Uhr: Liga B.u.EV. — Hansa (Reichskolonie).
13.30 Uhr: 1919 Neufahrwasser Liga-Reserve — Preußen (Schupoplatz).
15 Uhr: Liga Thorner Sportklub — 1919 Neufahrwasser (Schupoplatz).

Handball:

16 Uhr: Liga B.- u. E.-V. — T.V. Neufahrwasser (Ertelplatz).
16.40 Uhr: Liga Schutzpolizei — Preußen (Schupoplatz).

Tennis:

9 Uhr: Olivaer T.C. I — Grün-Weiß Brösen (Oliva) — Schwarz-Weiß II — Grün-Weiß Brösen III (Sporthalle).
15 Uhr: Schlußrunden des Allgemeinen Turniers (Zoppot) — Schlußrunden des Internen Turniers von Grün-Weiß (Brösen).

Leichtathletik:

8 Uhr: Vereinsmeisterschaften T.V. Ohra (Ohra).
8.30 Uhr: Vereinsmeisterschaften T.V. Langfuhr (Heeresanger).
9 Uhr: Vereinsmeisterschaften T.V. Neufahrwasser (Hedwigkirchstraße).

Radfahren:

15 Uhr: Radrennen um die Gaumeisterschaft (Ehlersplatz).

Marktwanderung

Es war bedauernswert, die Marktfrauen, vollkommen durchnäßt, auf den Gemüsewagen zum Markt fahren zu sehen. Und nun noch den ganzen Vormittag so stehen zu müssen! Dabei war der Wochenmarkt gut und reichlich beschickt. Pfifferlinge in Hülle und Fülle 15 P, Steinpilze 20 u. 25 P, allerdings alles sehr naß, Blumenkohl von 20 P an, Wachsbohnen 30 P, grüne Bohnen von 20 P an, Wirsing und Rotkohl 15 P, Spinat 30 P, Mohrrüben 2 Pfund 15 P, dicke Bohnen 30 P, Weißkohl 10 P, Radieschen 2 Bund 15 P, Rettich 10 u. 15 P, Dill, Petersilie usw. 10 P, Gurken 10 Pfund 1,70 G, Butter 1,30 G, Eier 1,30 G, gute Eßbutter 1,50 G, Fasanenhähnchen Stück 3,50 G, Brathühnchen von 1,75 G an, Ente von 3,25 G an.

Obst noch in großen Mengen. Birnen 20—40 P, Aepfel 15—40 P, Weintrauben 1,10 G, Preiselbeeren 25 P, Blaubeeren 20 P, blaue Pflaumen von 15 P an, gelbe Spillen 20 P. Der Fischmarkt hatte schöne Flundern 40—50 P, Steinbutten 80 P, Pomuchel ganz klein 40 u. 60 P, Zander 80 P, Bressen 60 P, Quappen 50 P, Aal 1,60 G, Schleie 1,80 G, Hecht 1,40 G. Doch schwanken die Preise zwischen Fischmarkt und Häkergasse manchmal um 20 P.

Roxy-Palais in Danzig

Man schreibt uns:

Die beliebteste Unterhaltungsstätte Danzigs, der Reichshof-Palast, dessen Klang in sämtlichen Großstädten Deutschlands durch seine außerordentlichen prominenten Künstler-Darbietungen ein ganz ausgezeichneter ist, hat zur Saison-Eröffnung am 5. September d. J. seinen Namen gewechselt und benennt sich ab jetzt

Roxy-Palais im Grand-Hotel Reichshof.

Um der Saisoneröffnung ein besonders festliches Gepräge zu geben, hat der Inhaber, Herr Direktor Vogl, keine Mühe, und trotz der schweren Zeiten auch keine Kosten gescheut, dem Danziger Publikum wieder das allerbeste und prominenteste Programm zu bieten.

Es gastieren das hervorragende, im August in der Berliner Scala mit größten Triumphen gefeierte Tanzpaar Andre u. Denise, außer denen Gastspiel der Wiener Diseuse Hedy Palfy, die Trägerin eines der bedeutendsten Namen am Theaterhimmel, da sie mit der berühmten Ilka Palfy in Budapest noch heute die gefeiertste Sängerin der Staatsoper verwandt ist. Es gastiert ferner der Wiener Conferencier Rudi Bach, der es verstanden hat, sich in kürzester Zeit in den bedeutendsten Kabaretts in Berlin einen großen Namen zu machen. Ferner treten auf Lilly Gáal, eine Tanzparodistin, und Little Pisch u. Comp., die lustigen Matrosen.

Täglich nachmittags 4 Uhr 30 findet der beliebte Tanz-Tee statt, zu dem die ganz hervorragende Kapelle Gladys-Band zum Tanz spielt. Die Band hat englische und amerikanische Besetzung und eine so erstklassige Leistung wurde selten in Danzig gehört. Dazu täglich nachmittags das große Programm. Abends: Beginn 9 Uhr.

Zum Rechtsstreit

Danzig—Gdingen.

Zu der Frage der Ausnutzung des Danziger Hafens durch Polen legt die Regierung der Freien Stadt Danzig in ihrer Sammlung der Dokumente zum Rechtsstreit Danzig—Gdingen nunmehr in einer Broschüre die Rechtsgutachten des vom Generalsekretär des Völkerbundes auf Ersuchen des Hohen Kommissars des Völkerbundes benannten Sachverständigen der Oeffentlichkeit vor. Die Broschüre gibt einen wertvollen Ueberblick über Entstehung und Entwicklung des Rechtsstreits.

Reicher Bernsteinfund

Der Sturm der vorletzten Woche, der mancherlei Unheil gestiftet hat durch Zerstören und Abtreiben von Netzen und anderen Fischereigeräten, hat sich für den angerichteten Schaden wieder erkenntlich gezeigt, indem er die See zwang, ihren kostbarsten Schatz preiszugeben. Große Mengen von Bernstein wurden in den Tagen am Ufer gefunden, so daß Männer, Frauen und Kinder Gelegenheit hatten, sich ein beachtliches Taschengeld zu verdienen. Der Händler Emil Lingenberg aus Schnakenburg war vom Glück am meisten begünstigt. Er fand ein großes Stück, das ihm 30 Gulden einbrachte, dann noch kleinere, für die er 11 Gulden Finderlohn erhielt.

F.

Nacht- und Sonntagsdienst der Danziger Apotheken in der Woche vom 6. bis 12 September: Hedewerks-Apotheke, Melzergasse 9; Apotheke zur Altstadt, Holzmarkt 1; Marien-Apotheke, Heilige-Geist-Gasse 25; Adler-Apotheke, 4. Damm 4; Hansa-Apotheke, Langfuhr, Hauptstraße 16; Bahnhofs-Apotheke, Neufahrwasser, Olivaer Straße 30; Adler-Apotheke, Ohra, Hauptstraße 45; Apotheke Heubude, Große Seebadstraße 1.

Aerztlicher Sonntagsdienst am 6. September: Dr. Roszkowski, Jopegasse 68; Dr. Zabel, Dominickswall 3; Dr. Coh, Langgarten 80b; Dr. Perlmutter, Vorstädtischer Graben 1a; Dr. Dowig, Stadtgraben 10; Dr. Hoffmann, Langfuhr, Hauptstraße 90; Frl. Dr. Perscheid, Oliva, Am Schloßgarten 22; Dr. Wobbe, Neufahrwasser, Saspers Straße 10; Dr. Zielinski, Neuteich, Blüchermarkt 16.

Zahnärztlicher Sonntagsdienst am 6. September (nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr): Dr. Zimmer, Langgarten Nr. 32; Dr. Sohr, Langfuhr, Hauptstraße 49.

Sonntagsdienst des Reichsverbandes deutscher Dentisten am 6. September (nur in der Zeit von 10 bis 12 Uhr): Gronau, Große Wollwebergasse 8; Köppen, Breitgasse 96; Derow, Langfuhr, Hauptstraße 47.

Stumme Filme im Flamingo. Neben den Anhängern des Tonfilms gibt es doch noch sehr viele Freunde des Kinos, die sich mit Vorliebe den stummen Film ansehen. Vielen ausgesprochenen Wünschen folgend, haben sich die **Flamingo-Lichtspiele** entschlossen, in der kommenden Saison nur stumme, künstlerisch hochwertige Filme zu spielen. Die große Schar der Freunde des stummen Films werden den **Flamingo-Lichtspielen** für diese Initiative nur dankbar sein, zumal für eine, dem Tenor des jeweiligen Films entsprechende, gute Musikbegleitung gesorgt ist. Schon immer war es das Bestreben der Direktion, jedem Geschmack Rechnung zu tragen, jeden Wunsch zu befriedigen. So zeigte sie in jedem Programm zwei große Filme. Diese Anordnung im Verein mit den seit Jahren schon volkstümlich niedrig gehaltenen Eintrittspreisen sorgte für die Beliebtheit der Flamingo-Lichtspiele.

In der neuen, jetzt begonnenen Saison ist zunächst der Film **„Die große Leidenschaft"** mit Lil Dagover in der Hauptrolle, ferner der Film **„Narkose"** mit Jack Trevor, Rene Heribel und Alfred Abel vorgesehen. Auch der Film **„Der Herrgottsschnitzer von Oberammergau"** nach dem gleichnamigen Roman von Ludwig Ganghofer kommt zur Vorführung.

Hundert Jahre Bernhard Braune

Die Firma Bernhard Braune, Großhandlung für Drogen, Chemikalien, Farben und Lacke, konnte am verflossenen Dienstag den hundertjährigen Tag ihrer Gründung begehen. Am 1. September 1831 gründete der Danziger Kaufmann Bernhard Braune, späterer Stadtrat der Stadt Danzig, die Firma und errichtete auf dem Altstädtischen Graben Nr. 102 eine Fabrik, in der die vielen Waren, die die Firma vertrieb, hergestellt wurden. Alte Preisverzeichnisse geben über die Art und Mannigfaltigkeit der Waren, die von Reisenden durch Fuhrwerk abgeliefert werden mußten — es gab ja damals noch keine Eisenbahn —, Aufschluß.

Bernhard Braune starb am 18. Juni 1865, das Geschäft führte sein Sohn Philipp weiter, der als Mitglied der Kaufmannschaft vielen alten Danzigern noch bekannt ist. Nach seinem Tode führte Frau Gertrud Braune geb. von Hertzberg, die Witwe des Verstorbenen, das Geschäft weiter, bis ihr Sohn Felix seine Studien beendet hatte, der dann mit dem langjährigen Mitarbeiter und Prokuristen der Firma, Hermann Pastewsky, das Geschäft von der Mutter käuflich erwarb. 1907, im gleichen Jahre, stürzten aus bisher unaufgeklärter Ursache die beiden Nachbargrundstücke des Geschäftshauses Bernhard Braune plötzlich ein und die beiden neuen Inhaber der Firma errichteten auf dem Boden der Einsturzstelle in Verbindung mit dem alten Haus das große Geschäftshaus, das jeder Danziger heute kennt.

Dieser Bau repräsentiert am besten Ausdehnung und Entwicklung der Firma. Große Kellereien, zweietagig geführt, führen zu dem angrenzenden fünfstöckigen Speicher für den Großumschlag. Die moderne Einrichtung mit Fahrstühlen und die ausgedehnten Lagerräume garantieren reibungslose Abfertigung jeder Anforderung.

Die Feier anläßlich des hundertjährigen Bestehens fand dem Ernst der Zeit entsprechend in schlichter Weise statt. Danziger Kaufmannsgeist, der den vielen Stürmen der Zeit trotzte, oft in hartem Kampf, aber doch immer wieder Sieger, brachte das Geschäft auf seine jetzige Höhe. In ganz Ostdeutschland ist die Drogenhandlung Bernhard Braune bekannt, und die jetzigen Inhaber, von denen Hermann Pastewsky im verflossenen Jahre sein fünfzigjähriges Berufsjubiläum feiern konnte, haben es verstanden, den erkämpften Platz zu sichern und zu bewahren.

100 Jahre
Bernhard Braune
Danzig, Brotbänkengasse Nr. 45–48

Drogen · Farben
Lacke · Chemikalien
Groß- und Kleinhandel

1. September 1831 — 1. September 1931

Das Groß-Reinemachen im Herbst

Wir empfehlen:

Das Schlafzimmer im Herbst

Von Dr. Sartorius.

(Nachdruck verboten.)

Wenn die Sonne ihre stärkste Macht verloren hat, mit der sie den wichtigsten Raum der ganzen Wohnung: das Schlafzimmer, durchleuchtete und durchwärmte und damit auch gleichzeitig alle Bakterien vernichtete, die hier nur zu leicht eine Brutstelle finden, dann muß die Hausfrau doppelt sorgsam für gute Lüftung desselben sorgen.

„Reine Luft und Staubfreiheit"

sind die Vorbedingungen für einen gesunden Schlaf, und dieser wieder soll ja den Körper zu neuer Tätigkeit am nächsten Tage kräftigen. War es schon im Sommer ein Vergehen gegen dieses Gebot, wenn die Hausfrau getragene Kleider oder schmutzige Wäsche im Schlafraum aufbewahrte, so ist es nun im Herbst und mehr noch in den kommenden Monaten direkt ein Verbrechen gegen die Gesundheit der Familie. Auch Schuhwerk und eine sogenannte Hausapotheke mit den ihr ständig entströmenden Spezereigerüchen sollte aus dem Schlafraum verbannt werden, und aus dem gleichen Grunde, also der Erhaltung reiner Luft darin, auch die Nachtschränkchen regelmäßig wöchentlich durch Ausräuchern mit Wacholderbeeren auf roter Glut, die man auf eine feste Schaufel legt, oder auch Auslegen von Leinentüchern mit reinem Terpentin getränkt, völlig geruchfrei gehalten werden. Die Betten sollten am besten über Stühlen, mit den Lehnen aneinandergelegt, locker und luftig stundenlang ausgelegt, und die Einlegematratzen hochgetürmt werden, um möglichst bei Gegenzug

„gründlich auslüften"

zu können. Wo Lücken im Fußboden vorhanden sind, sollten diese mit einem Kitt sorgsam verstrichen werden, damit sich kein Ungeziefer darin festsetzen kann. Die Fensterbekleidung sollte gut waschbar sein und durch Zugvorhänge, am besten in blauer oder grüner Farbe, das Zimmer nachts ganz dunkel gehalten werden können, wenn man der leichteren Lüftung wegen, Fensterläden oder Rolljalousien hinter den geöffneten Fenstern dicht schließen will.

So praktisch es ist, einen vorhandenen Linoleumboden einzumachsen und täglich nur trocken abzureiben, so sollte man doch im Schlafzimmer von dieser Behandlungsmethode keinen Gebrauch machen. Hier kann nur durch feuchtes Wischen und Auf- oder Abreiben der Böden jener feine Federstaub beseitigt werden, der die Lungen schädigt, wenn er immer wieder von neuem aufwirbelt. Ist es irgend möglich und ein Badezimmer in der Wohnung vorhanden, dann sollte die Hausfrau die Waschschüssel aus dem Schlafzimmer verbannen und

die morgendliche Körperreinigung

in dieses verlegen. Sie erspart sich dadurch viel Arbeit, aber auch Feuchtigkeit im Raum, die ja bei ungünstiger Lage des Schlafzimmers im Herbst und Winter viel schwerer, wie im Sommer, auftrocknet.

Muß die Hausfrau im Schlafzimmer Kerzen brennen, weil kein elektrisches Licht vorhanden ist, oder nur Gasanlage zur Verfügung steht, so sollte sie zum Verlöschen der Kerzen die sogenannten Kerzenhütchen bereithalten, die das für die Lungen schädliche Schwelen der Kerzen verhüten. Müssen die Betten an der Wand entlang gestellt werden, so sollte sie unbedingt einen Wandschutz in Gestalt einer Wolldecke, aber bei Außenwänden viel besser noch einen solchen aus Holz dahinter anbringen, wenn sie die Schläfer vor Erkältungskrankheiten, vor allem Rheumatismus, beschützen will, die durch die Kälte, die den Wänden entströmt, verursacht wird.

LEMPANO
das flüssige Reinigungswunder für
Parkett u. Linoleum usw.
Seit 1913 unübertroffen!
Lempano ist ausgezeichnet mit dem Sonnenstempel Nr. 63 des Reichsverbandes Deutscher Hausfrauen-Vereine e. V. 1926
Wirbelt keinen Staub auf,
sondern tötet Bazillen und desinfiziert!
Verhindert blutige Finger und Blutvergiftungen!
Macht so das teuere Abziehen überflüssig!

Ihre Gardinen
wäscht und spannt
Ihre Teppiche
entstaubt und reinigt
sachgemäß, schnell und preiswert
Färberei Kraatz
Ohra-Danzig :: Tel. 285 73

Gehaltskürzung u. Lohnabbau
heißt sparen. Die Hausfrau spart unbedingt, wenn sie nur ausgiebige Qualitätsware kauft. Die bekannteste Qualitäts-Bohnerwachs-Marke ist:
Sigella-Edel-Bohnerwachs
Sigella-Bodenbeize
(färbendes Bohnerwachs braun und rot)
Hierzu die treuen Begleiter:
Sigella-Mop und Politur
Kaufen Sie Sigella-Bohnerwachs oder Beize nur in Original-Dosen
(Schutzmarke mit dem Raben). Sie wissen dann, was Sie für Ihr Geld bekommen.
Siegel & Co. G. m. b. H., Danzig-Ohra

Die sparsame Hausfrau kauft
daher nur die anerkannt besten
Hansa-Seifen
Garantiert reine Kernseife
Prima Spar-Kernseife
68% Fettgehalt, mit erfrischendem Aroma
Schmierseife, naturgekornt

Sigella
Bohner-Wachs
Feinste Edelwachsware

1,00

2,00

3,00

5,00

STERNFELD

Abend der Heimkehr

Von Gerda Spieß.

Du meine Heimat, du! In die Ferne muß man reisen, fremdes Land und fremde Menschen schauen, um zu dir zurückzukommen und Frieden zu finden, Schönheit, Traulichkeit des deutschen Lebens — —

Heimat, das ist ein blaßblauer August-Himmel, der sich im Silberspiegel des tänzelnden Meeres verfängt. Das ist ein weiter, menschenferner Strand, der emporhorcht zur Abendsonne, die violette, süßrote Lieder spielt. Herbstlieder — — —

Das ist die goldene runde Mondscheibe, die sich durch schmale hohe Giebel schiebt. — Einem tollen Goldfischschwarm gleicht wiegt sich ein Mondstrahl im Hafenwasser. Schwarz, urschwarz träumt das Wasser dahin und die hellen Laternen, die grünen und roten Schiffslampen schmücken es hier und da mit bunten, schimmernden Perlenketten. Der große Steamer liegt schwarz und geheimnisvoll wie ein Gespensterschiff am Kai. Wie unendlich traurig wäre alles, wenn nicht die Stadt von ferne singen würde. Dort mag es lärmend klingen — hier schallt es wie Gesang, wie ein lustiger Gruß vom Leben, das nie aufhört. „Bim, bim“, singt die Straßenbahn und rollt glitzernd vorbei. „Tuut, antwortet ihr der kleine wendige Schlepper. Nochmal ganz leise „tuuut“, dann ist er um die Ecke geglitten.

Um die Schildkröte auf Johanna Schopenhauers Hause in der Heiligen-Geist-Gasse geistert's wieder einmal. Ob sie mit den Füßen zappelt, wie es einst auch die kleine Johanna entdeckt hat? Arme, alte Schildkröte! Und wenn du deine steinernen Beine auch noch so ungeduldig zappeln läßt, du kommst doch nicht los von deinem griesgrauen Hause, das schon Jahrhunderte lang würdevoll in die Heilige-Geist-Gasse blickt!

Hei, ich aber durfte hinaus in die lockende Ferne. Und nun bin ich wieder bei dir, Heimat. Wie ein verliebter Junge laufe ich glückselig durch deine Gassen und flüstere: „Du, du bist die Allerschönste!“

Ein Riesenerfolg

des Zirkus Krone.

Eine sinnverwirrende Fülle — das ist der erste Eindruck in diesem hervorragenden Zirkus und man bleibt lange, lange im Bann all dieser Großartigkeiten, die man dreieinhalb Stunden ohne Pause hintereinander erlebt, wie ein wirbelndes buntes Bild aus aller Welt! Es gibt so unerhört viel zu sehen, daß die Augen kaum folgen können. Dennoch ist jede Nummer bis zum I-Tüpfelchen als Spitzenleistung ausgeklügelt und ausprobiert, daß man in arge Verlegenheit kommen muß, will man die Leistungen gegeneinander abwägen. Ein jeder in der Manege ist Meister auf seinem Gebiet, Künstler von Format. Die 50 Programmnummern hier aufzuzählen, hätte wenig Zweck, man müßte zu jeder Leistung eine Handvoll Loblieder singen. Von Anfang bis zu Ende ist alles ein unerhörtes Erlebnis, und man wird das Können des Einzelnen gewiß nicht herabsetzen, wenn man sagt, daß es immer das Beste vom Besten ist, das man zu sehen bekommt! Wo gibt es noch eine so fabelhaft dressierte Elefantengruppe, die auf ein Wort sich zur lebenden Pyramide verwandelt, wo finden wir die unerschrockenen Reiterspiele der Kuban-Kosaken, die Waghalsigkeiten am Trapez, die reizenden Kunststücke der niedlichen Braunbären, die wundervollen Freiheitsdressuren von kaum zählbaren Pferden? Wo gibt es eine solche Fülle von zirzensischen Künsten, die mit einer Selbstverständlichkeit gereicht wird, daß sie von selbst am besten das große Können und den heiligen Eifer dokumentiert, der sie alle, vom Direktor bis zur kleinsten Bajadere beseelt. Kein Wunder, daß der Beifall in dieser Zeltstadt wie ein brausender Orkan kaum verebbt. Direktor Krone hat sich mit diesem von ihm geschaffenen Werk die Krone des Erfolges errungen, auf die er und alle seine Mitarbeiter stolz und froh sein dürfen.

Wegen des außerordentlichen Andranges hat sich, wie wir mitzuteilen gebeten werden, Zirkus Krone entschlossen, sein Danziger Gastspiel um einen Tag zu verlängern. Entgegen der ursprünglichen Absicht finden also am Montag zwei Vorstellungen statt. Die letzte Vorstellung ist am Dienstag nachmittag.

Die täglichen Vorstellungen beginnen um 15 Uhr bzw. 19.45 Uhr.

Danziger Guldenumlauf 107,3 prozentig gedeckt

Bank von Danzig verstärkt den Goldbestand

Herabminderung der Pfundguthaben.

Die Bank von Danzig schreibt:

Wie aus dem heute veröffentlichten Ausweis der Bank von Danzig vom 31. August hervorgeht, hat sich ihr Bestand an Goldmünzen, der bisher keine nennenswerte Höhe hatte, um 10 Millionen Gulden erhöht. Dieser Goldankauf vermindert die Guthaben, welche die Bank von Danzig in Pfundwährung zur Deckung ihres Notenumlaufs zu unterhalten hat und beseitigt damit praktisch die Gefahr eines Währungsrisikos. Die Bank von Danzig wird, gestützt auf ihre großen Guthaben in goldgesicherten Valuten, wie auch bisher, Golddevisen jeder angeforderten Art und in jedem Betrage gegen Gulden zur Verfügung stellen. Ohne daß die gesetzlichen Bestimmungen des Notenprivilegs eine Abänderung erfahren, ist durch diese Maßnahmen der Danziger Gulden als eine auf Gold beruhende Währung gekennzeichnet. Die Danziger Währung gehört zu den wenigen Währungen, die durch Gold und Golddevisen zu fast 100 Prozent gedeckt ist.

*

Der Ausweis der Bank von Danzig, vom 31. August, zeigt im Vergleich mit dem letzten Medio-Ausweis eine Zunahme des Bestandes an Goldmünzen um 10,4 Millionen Gulden. Der Umlauf an Noten hat sich um 3,3 Millionen Gulden erhöht, dagegen der Umlauf an Hartgeld um weitere 0,45 Millionen Gulden vermindert; auch die sonstigen täglich fälligen Verbindlichkeiten sind um 1,77 Millionen Gulden zurückgegangen. Die Ausweitung des gesamten Zahlungsmittelumlaufs über das normale Maß beträgt noch rund 6 Millionen Gulden. Der Bestand an Wechseln und Lombardforderungen hat sich um 3,27 Millionen Gulden erhöht. Die gesetzliche Kerndeckung des Notenumlaufs beträgt 48,8 Prozent, die Zusatzdeckung durch deckungsfähige Wechsel und Metallgeld 38,3 Prozent, mithin die gesetzliche Gesamtdeckung des Notenumlaufs 107,3 Prozent.

Aus unserm Inserentenkreise

Modehaus Luschnath, Elisabethwall 6.

Das bekannte Modehaus Luschnath, das bisher seine Werkstätte und Geschäftsräume Elisabethwall 6a, Seitenflügel, hatte, gibt durch eine Anzeige in unserer heutigen Ausgabe bekannt, daß es nunmehr ein Ladengeschäft eingerichtet hat auf dem Elisabethwall 6. Wie aus der Anzeige ersichtlich, ladet die Firma zum unverbindlichen Besuch und Besichtigung der Kleider, Kostüme und Mäntel ein. Die Dame findet hier alles vom einfachsten bis zum elegantesten Genre in guter Ausführung zu angemessenen Preisen. Alles Näheres ersehen Sie aus der Anzeige.

*

Tür-Schlag-Dämpfer „Sieger“ D. R. G. M.

Die Firma **Paul Hardtke**, Danzig, macht auf ihren Tür-Schlag-Dämpfer „Sieger“ aufmerksam, der Ihnen die längst ersehnte Ruhe in Ihrem Heim und Haus verschafft. Dieser kleine, enorm praktische und wertvolle Apparat verhindert das höchst unangenehme und auf die Nerven fallende, geräuschvolle Zuschlagen der Türen.

Die Ursachen sehr vieler schädlicher Einwirkungen, die durch die fortwährende Erschütterung durch das Zuschlagen der Türen, sei es durch Sturm, d. h. Gegenzug, Unvorsichtigkeit oder Kinder hervorgerufen, werden vielmals wenig und zum größten Teil fast gar nicht beachtet. Der Tr-Schlag-Dämpfer „Sieger“ verhindert das laute Zuschlagen der Türen, Klappern nicht dicht schließender Türen, Reißen und Abspringen der Tapeten und ist deshalb **unentbehrlich für Hotels, Krankenanstalten, Büros, Behörden aller Art, Privathäusern und Schulen. Der Apparat schont Häuser und Ihre Nerven.** Die Anbringung ist die denkbar einfachste. Beschädigungen an den Türen kommen nicht in Frage.

Die Jagd im Werder

Die Entenjagd, die bereits am 16. Juli ihren Anfang genommen hat, macht in diesem Jahre im Werder wenig Freude. Während man sonst auf den vielen Flußläufen, Laachen und Brüchen, besonders im Unterwerder, einen reichen Bestand an Wildenten beobachten konnte, ist in diesem Sommer ziemlich alles leer. Besonders mangelt es an guten Märzenten. Es ziehen in den frühen Morgen- und späten Abendstunden nicht mehr die gewohnten langen Ketten von Tümpel zu Tümpel, sondern man sieht höchstens drei bis vier Stück hinüberwechseln. Auch die Bläßhühner, die in früheren Sommern regelmäßig die Brüche belebten, fehlen fast ganz. Jedenfalls hat das späte und kalte Frühjahr Enten und Bläßhühner abgeschreckt, auf den Binnengewässern ihre Gelege zu machen. Sie sind nach den Haffkampen abgezogen, wo Strauchwerk und Röhricht ihnen mehr Schutz vor den Unbilden der Witterung boten. Dagegen werden die Aussichten für die Rebhuhnjagd, die am 1. September aufgeht, in Jägerkreisen günstig beurteilt. Die Hühner konnten mit ihren Gelegen wegen des naßkalten Frühjahrswetters wohl spät einsetzen, haben sie aber bei günstigen Witterungsbedingungen gut frei bekommen. Von den Erntearbeitern konnten daher überall außergewöhnlich starke Hühnervölker gemeldet werden, obgleich manche Rebhuhnhenne beim Mähen des Heugrases von ihrem ohne bösen Willen freigelegten Neste verscheucht worden ist, zu dem sie gewöhnlich nicht mehr zurückkehrt. Werden Rebhühner schonend und vorsichtig behandelt, gewinnen sie bald großes Zutrauen zu den Menschen, wie es folgender Fall beweist. Auf dem mennonitischen Friedhofe in Rosenort hatte unter dem rankenden Efeu, der das Erbbegräbnis des Gutsbesitzers van Riesen-Rosenort schmückte, eine Rebhuhnhenne ihr Gelege gemacht, das aus 20 Eiern bestand. Sie ließ sich durchaus nicht in ihrem Brutgeschäft stören, auch wenn die Kirchenbesucher voll Bewunderung das Grab umstanden.

Faulende Aehren

Der Umfang der Ernte-Katastrophe.

Jetzt fahren die Erntewagen ein. Es ist September. Was sie aufgeladen haben, hat kaum mehr eine Aehnlichkeit mit Getreide: „schwarz, schmutzig, faul und naß“. Es sieht bös aus draußen auf den Feldern. Ueberall um Elbing herum, wo man hinkommt. Der Weizen mußte die ganze schlimme Regenzeit über sich ergehen lassen. Die Garben liegen noch herum. Wenn man sie hochhebt, sieht man, daß von vielen nur die Halme da sind, der Regen hat die Frucht abgeschlagen. Man faltet die anderen auseinander, schält die Körner heraus: eines wie das andere hat den grünen Punkt, wo es anfängt, auszuwachsen — das ist kaum mehr zu gebrauchen: vielleicht als Hühnerfutter. Nicht anders ist es um den Hafer bestellt. Am schlimmsten ist es mit den Erbsen. Unter dem Gestrüpp der faulenden Halme liegen ein paar gelbe Körner, man muß die Halme wegzerren, darunter haben die Früchte längst wieder gekeimt, grüne Büschel überall. Hier kann man nicht mehr auslesen, man läßt es liegen und stehen wie es ist.

Der verregnete Erntemonat hat der Landwirtschaft gerade noch gefehlt.

Bundesringzwang für Ausstellungsgeflügel

Der Geflügel- und Kleintierzuchtverein Tiegenhof und Umgegend hielt im Fritz Eppschen Lokale eine Versammlung ab. Der Vorsitzende, Schneiderobermeister H. König-Tiegenhof, begrüßte die Erschienenen und gab verschiedene Eingänge und Anträge bekannt. Sodann wies er auf die Bedeutung der Bundesringe für Geflügel hin, die für den Geflügelzüchter von großer Wichtigkeit seien, ihn schützten vor Verwechslungen und Ueberalterung der Zuchttiere. Der Landesgeflügelverband im Gebiet der Freien Stadt Danzig werde vom 1. Januar 1932 ab Tiere ohne Bundesringe von Prämiierungen auf Ausstellungen ausschließen. Darauf bestellten die Mitglieder sofort die erforderliche Zahl von vorschriftsmäßigen Geflügelringen. Der Schriftführer, Eisenbahnassistent Habermann-Tiegenhof, gab bekannt, daß der Verein der Danziger Hochflieger (Vorsitzender Kaufmann Rosenkranz-Danzig) eine Ausstellung veranstalten werde und empfahl eine zahlreiche Beteiligung seitens des Tiegenhöfer Vereins. Es wurde beschlossen, die Danziger Ausstellung zu beschicken. Die Versammlung nahm Kenntnis von dem Fortbestehen des Landesverbandes der Rassegeflügel- und Vogelzuchtvereine für das Gebiet der Freien Stadt Danzig, der für die Fortentwicklung unserer heimischen Geflügelzucht von größter Bedeutung sei. Ferner wurde der Beschluß gefaßt, dem Wohlfahrtsamt des Kreises Großes Werder fortlaufend mehrere Mandel Eier für das Walderholungsheim Stutthof kostenfrei zur Verfügung zu stellen. Durch diese Stiftung soll der Kreisverwaltung, die dem Verein Tiegenhof stets das größte Wohlwollen entgegengebracht hat, eine bessere Verpflegung der in dieser Wohlfahrtsstätte untergebrachten Kinder ermöglicht werden. Dank und Anerkennung gebühre allen freundlichen Stiftern, die sich an diesem Liebeswerk trotz der schweren Zeit beteiligen. Nach der Erledigung der geschäftlichen Angelegenheiten fand ein geselliges Beisammensein statt.

Tümmler.

Der Lehrerverein Neuteich

hielt seine erste Sitzung nach den großen Ferien im Deutschen Hause zu Neuteich ab. Der Vorsitzende, Lehrer Baumann-Heubuden, teilte Besprechungen der Lehrerkammer mit. In allen Angelegenheiten der Schule macht sich der Mangel an Geld bemerkbar. Die Schulkassen stehen ohne Mittel da, die notwendigsten Reparaturen können nicht ausgeführt werden. — Das Programm für die Sitzung sah eine Besichtigung des Schülergartens in Neuteicherhinterfeld vor. Leider konnte dieselbe nicht stattfinden, da Bauarbeiten einen Teil des Garten vernichtet hatten. Als Ersatz dafür gab Lehrer Bochdam-Neuteicherhinterfeld einen Bericht über Schulpolitik. Wichtige Artikel aus der Preußischen Lehrerzeitung wurden von ihm in kurzen Ausführungen wiedergegeben und dann ausführlich besprochen.

Dominikshochwasser ist ausgeblieben

Die zweite Hochwasserwelle der Stromweichsel, die in früheren Jahren regelmäßig im August im Gebiet der Weichselmündung eintraf, und darum Dominikshochwasser genannt wurde, ist in diesem Jahre ausgeblieben. Während sonst ein Steigen des Weichselhochwassers bis 1,50 Meter beobachtet werden konnte, blieb bisher der Wasserstand immer normal; nicht einmal die vielen Niederschläge mochten daran etwas zu ändern. Für die Anwohner der Weichsel ist das eine seltene Erscheinung. Von den Fischern wird das Ausbleiben des Hochwassers sehr bedauert, denn sie kommen nicht zum Neunaugenfang. Dieser floriert nur während des Hochwassers. Zur Zeit der Strömung gehen die Neunaugen aus der Ostsee weichselaufwärts. In früheren Jahren konnte man im August bei Palschau, Schöneberg und Rotebude wahre Massenschwärme von Neunaugen beobachten. Den Fischern fiel dann eine reiche Beute zu, auf die sie in diesem Sommer verzichten müssen; denn ohne Dominikshochwasser auch kein Neunaugenfang.

Was ich sah und erlebte

Zwischen Herz und Verstand

Wunder einer Heilung

Thomas Tintenbalk, der in seinem Leben keinem Menschen gut, aber auch keinem schlechter als die anderen getan hatte, legte sich eines Tages ins Bett und bald war ihm klar, daß sein Ende gekommen war. Die beiden Aerzte machten ihm zwar gewisse Hoffnungen, doch Thomas Tintenbalk unterschied, was er davon glauben durfte oder nicht. Und als dann nacheinander ein kleiner Kreis seiner Verwandten eintraf, um ihn, wie sie sagten, mit Aufopferung zu pflegen, wußte er als reicher Mann, der mit dem Geld stets so enge Berührung gehabt hatte, weshalb sie gekommen waren. Er schloß angeekelt die Augen, lag da, ohne ein Wort zu sprechen und wartete auf seinen Tod.

Aber der hatte es nicht so eilig, sondern begnügte sich vorerst mit der Peinigung durch allerlei Schmerzen, und es fiel Thomas Tintenbalk schwer, trotzdem ruhig und lautlos dazuliegen, als wenn er schon tot wäre. Nachdem dieser Zustand drei Tage gedauert hatte, betraten am Nachmittag die Vettern Fritz und Karl das Krankenzimmer und sahen sich ihren Onkel Tintenbalk sehr genau an. Der hielt die Augen geschlossen und gab kein Lebenszeichen von sich. Schließlich trat der Vetter Fritz vor, faßte den Onkel kräftig an der Nase und gab ihr einen Stoß. Thomas Tintenbalk erduldete es regungslos.

„Anscheinend fühlt der alte Geldsack gar nichts mehr!“ sagte Fritz darauf mit Befriedigung, rückte für sich und Karl einen Stuhl heran und beide setzten sich.

„Wäre es nur erst zu Ende“, sagte Karl nach einer Weile — „gestern habe ich wieder ein Telegramm erhalten, ich soll den Wechsel bezahlen.“ Er warf Tintenbalk einen giftigen Blick zu und fuhr fort: „Aber solche Gauner sind ja zäh wie Eisen.“

Thomas Tintenbalk fühlte, daß ihm das Blut zum Herzen strömte — es wirbelte und trudelte in seinem Körper umher. Nach einem Augenblick hatte er Kraft, die Hände zum erstenmal vorsichtig unter dem Deckbett zu bewegen . .

Fritz ließ die Uhr ausschlagen, dann sagte er: „Ist ja schade, daß Onkel August und Tante Frieda auch gleich da sein mußten . . . Wie sie es nur so schnell erfahren haben? Wenn solch ein Geldsack krank ist, kann man alles von ihm haben. Kurz bevor er starb, hätten wir ihm das Testament diktiert, und kein anderer hätte etwas bekommen.“

Karl sah vorsichtig zum Bett hin. „Nicht so laut“, sagte er — „vielleicht hört er doch noch etwas . . .“

„Ach, der ist hin!“ sagte Fritz und gab dem Bett einen Fußtritt, daß Thomas Tintenbalk einen schmerzhaften Ruck ins Kreuz erhielt. „Morgen werden die Aerzte bescheinigen, daß alles erledigt ist.“

Thomas Tintenbalk atmete ganz vorsichtig, er wußte nicht, was mit ihm vorging. Jedes gesprochene Wort traf seinen Körper und riß das Blut aus seiner gleichgültigen Trägheit. Der Schweiß brach ihm aus, er fühlte etwas in seiner Kehle — und konnte nicht glauben, daß es Hunger war.

Fritz und Karl hatten sich von ihren Stühlen erhoben und standen unschlüssig vor dem Bett. In diesem Augenblick betraten Onkel August und Tante Frieda das Zimmer. Thomas Tintenbalk bemerkte hinter zusammengekniffenen Augen, daß Tante Frieda ein sehr tiefausgeschnittenes schwarzes Kleid trug. „Wie geht es denn unserem lieben Kranken?“ fragte Tante Frieda und zupfte den Stoff ihres dünnen Kleides fester um ihre immerhin stattliche Figur.

Karl zuckte die Achseln: „Kann noch lange leben . . .“

„Das habe ich ja immer gesagt“, bemerkte Onkel August ärgerlich — „das Kleid hättest du noch eine Weile lassen können. Vielleicht hätte es gerade zur rechten Zeit eine schwarze Woche gegeben . . . . Mein Wahlspruch für die heutige Zeit ist: An den Ausgaben sparen, heißt verdienen!“

Inzwischen hatte die Veränderung in Thomas Tintenbalk riesige Fortschritte gemacht. Er fühlte, daß alles zurückkam — Hoffnung, Leben und Kraft. Immer noch zweifelte er, aber als Fritz sagte: „Wird schon bald mit ihm zu Ende sein, verloren hat er hier doch nichts [illegible] . .“ und zur Bestätigung, daß es sowieso schon aus sei, wieder Onkel Tintenbalks Nase ergriff und stark daran zog, fühlte dieser mit Gewißheit, daß er jedes Glied seines Körpers wieder vollkommen beherrschte. Langsam schlug er die Augen auf, nieste rücksichtslos und verlangte mit starker Stimme den Arzt.

Die vier im Zimmer blickten ihn entsetzt an . . . und zögerten. Thomas Tintenbalk aber wiederholte seine Forderung und fügte hinzu: „Erst den Arzt — für meine Heilung durch eure kräftige Einspritzung will ich euch später danken . . .!“

Wer weiß . . . .

Die Familie fuhr im Auto ein wenig spazieren. Die schön gepflegte Chaussee und das gemütliche Tempo, das der Chauffeur einhielt, machten die Spritztour zu einer Erholung. Mutter hatte viel zu tun, die umständlichen Fragen der Kinder zu beantworten, Vater rauchte seine schöne Sonntagszigarre und sah zufrieden in die Gegend. Es war sehr nett und fröhlich im Auto, denn der Mensch braucht heute nur an die schlechten Zeiten zu denken, und eine derartige Fahrt stimmt ihn dankbar und zufrieden, weil es vielen anderen Menschen ja eine Menge schlechter geht.

Plötzlich gab es auf der Chaussee viel zu sehen. Erste Opfer der Landstraße tauchten auf — wie Vater sagte: „Opfer der unverantwortlichen Raserei. Ein Motorrad, das nur noch ein einziges Rad besaß — ein anderes, das beide Räder gen Himmel streckte, und dann kam ein Schauspiel, über das sich die Kinder garnicht beruhigen wollten . . .

Ein Auto wollte einen Baum hinauffahren . . . Mit zwei Rädern stand es auf der Erde, die anderen standen gegen den Baum gestützt, hoch in der Luft. Nach eingehender Besichtigung des Schauspiels — die Kinder hätten am liebsten stundenlang verweilt — fuhr man weiter. Und immer wieder fiel den Kindern das Auto ein, das den Baum hinauf wollte. Sie waren ganz aus dem Häuschen, lachten und freuten sich.

Und dann gab es plötzlich jenen Ruck, jenen Schrei des Chauffeurs, der jeden Laut im Innern des Wagens verstummen ließ. Langsam neigte sich das Auto zur Seite, und weiter nach vorne, sank tief und tiefer . . . und hielt, Gott sei Dank.

Alles im Wagen war durcheinander gepurzelt, aber niemand verletzt . . . Langsam kletterten Vater, Mutter und Kinder aus dem umgestürzten Wagen, der im Chausseegraben lag, und sahen noch den Radfahrer, der Schuld an dem Unfall war, um die nächste Biegung der Straße verschwinden. Der Chauffeur schimpfte sich den Aerger vom Herzen — er hatte den Radfahrer nicht überfahren wollen und den Wagen in den Graben gelenkt. Vater, Mutter und Kinder aber waren ganz still geworden — besonders die Kinder standen lautlos und hatten vollkommen das „amüsante“ Bild des Wagens vergessen, der den Baum hochfahren wollte . . .

Bitte, recht freundlich

„Bitte, recht freundlich!“ sagte der Photograph und die Familie starrte krampfhaft auf die Linse. Als der Photograph gerade den Ball drücken wollte, stand Vater auf, trat auf seinen siebenjährigen Sprößling zu und fragte: „Otto, weshalb machst du eigentlich so ein dämliges Gesicht — willst du das Bild verderben?“ Ottochen schluckte ein paarmal zu, dann liefen ihm die Tränen . . ., und es mußte eine Pause in der Aufnahme eintreten.

Seufzend bereitete der Photograph wieder alles vor — Ottochen hatte ein Stück Schokolade und einen Bären bekommen, die Familie saß . . . Doch als der Photograph den Ball drücken wollte, stand Vater wieder auf, sah diesmal seine Frau an und sagte: „Emma, du siehst ja garnicht auf den Apparat, dann kann natürlich aus der Aufnahme nichts werden!“

„Man braucht auch nicht auf den Apparat zu sehen, das gibt ein breites Gesicht“, entgegnete seine Frau, und Vater fand keine Antwort, als Kopfschütteln für so viel Unverständnis. Inzwischen hatte der Photograph wieder alles vorbereitet, die Familie saß . . . Kurz entschlossen drückte er den Ball, doch ein kräftiges Niesen Ottochens konnte sich nur um eine zehntel Sekunde verspätet haben. Vater wollte empört auffahren, doch der Photograph beruhigte: „Ich mache ja noch eine Aufnahme.“

Wieder Vorbereitungen, wieder: „Bitte, recht freundlich . . .“ Der Photograph zog die Kassette heraus und sagte mit befreitem Aufatmen: „Na also! Nächste Woche ist die Probeaufnahme fertig, die können Sie sich erst ansehen.“

Vater ging persönlich hin und erfuhr zu seinem Schmerz, daß alles noch einmal wiederholt werden müsse, weil die Platte zweimal seinen Kopf zeige. Einmal, wie er auf Otto starre, daß er kein dämliches Gesicht mache — und einen anderen Kopf, der beobachte, ob seine Frau Emma nun auch wirklich auf den Apparat sehe . . .

Alwerk.

Wegen des starken Andranges verlängert bis Dienstag!

Sonntag nachm. 3 Uhr u. ab. 7.45 Uhr.	**Montag** nachm. 3 U. u. abends 7.45 Uhr

Dienstag nachm. 3 Uhr: letzte Vorstellung

Tierpark. Über 800 Tiere. Tägl. durchgeh. geöffnet v. 9-19 Uhr. Raubtierfütt. 11 Uhr.

KRONE

Telefon Nr. 25104.

Das Danziger Observatorium meldet:

Sonntag, 6. September: Wechselnde, vorherrschend starke Bewölkung, Regenschauer, frische westliche Winde und Rückgang der Temperatur.

Montag, 7. September: Bewölkt, noch Regenschauer, merklich kühler.

Bilanz eines Sommers

Rückgang des Badeverkehrs und des Fremdenbesuchs — Am 15. September sollen die Städtischen Seebäder geschlossen werden

Dieser Sommer, der kein Sommer war, ist zu Ende. Am 15. September sollen die Städtischen Seebadeanstalten offiziell geschlossen werden, und damit wird sich eine Bilanz runden, die nicht sehr vielversprechend ist. Wenn wir daran denken, mit wieviel Arbeit und Freude man gerade in diese Sommersaison gegangen ist, daran denken, wie uns ein Pfingstwetter beschert wurde, schön und sonnig ohnegleichen, daß es Proteste hagelte über die noch nicht geöffneten Städtischen Seebäder — und wenn wir nun die schönen Tage dieses Sommers nachzählen, dann wird diese Zahl gewiß sehr, sehr bescheiden sein.

Ueberall hat das Schlechtwetter seine Spuren hinterlassen, auch der Besuch der Städtischen Seebäder Brösen, Heubude, Glettkau ist weit hinter dem Vorjahre zurückgeblieben.

Badende in den Seebadeanstalten:

	1929	1930	1931
Brösen	64 395	61 586	45 529
Heubude	75 593	71 724	58 110
Glettkau	48 109	23 188	18 919

Aus dieser kleinen Uebersicht kann man sehr deutlich den Rückgang der Badenden in den Seebadeanstalten beobachten und wenn man auch wird zugeben müssen, daß das Freibaden an Beliebtheit zunimmt, so wird man das katastrophale Ergebnis dieses Jahres doch zum allergrößten Teil auf das schlechte Wetter schreiben müssen. Die Zahlen für 1931 in unserer Aufstellung sind bis 31. August erfaßt. Aber es ist kaum anzunehmen, daß die bis zum Saisonschluß noch fehlenden zwei Wochen an dem Gesamtresultat etwas ändern, zumal der Himmel nach wie vor mit Wolken bedeckt und Sonne und Wärme rare Dinge geworden sind.

Auch der Fremdenverkehr hat in den Städtischen Seebädern einen Rückgang erlebt, wenn er sich hier naturgemäß auch nicht so bedeutend auswirkt, wie die Abnahme des Fremdenbesuchs in Zoppot.

Wurde der Fremdenverkehr in Oliva-Glettkau für das Jahr 1930 auf rund 2898 Personen geschätzt, so waren es im Jahre 1931 bis zum 31. August nur 1886. In Brösen wurden im vorigen Jahre 523 Personen gezählt, in diesem Jahre bis zum 31. August 314. Auf Heubude entfielen 1930 204 Fremde, in diesem Jahre 120.

Man sieht, überall hat dieser Sommer große Enttäuschungen gebracht. Enttäuschungen, die die schweren Sorgen des Winters bedeutungsvoll vorausahnen lassen.

Cz.

Bilder vom großen Umzug

des Zirkus Krone

Phot. Hentschel.

Haben wir im Freistaat zu viel höhere Schüler?

Zahlen sind gewiß immer noch das sicherste Fundament für alle Hypothesen und Zukunftsberechnungen. Es ist deshalb auf's wärmste zu begrüßen, daß die „Sonntags-Zeitung" in ihrer letzten Nummer uns wieder eine Statistik brachte, die der Allgemeinheit sonst nicht zugänglich ist und die doch für viele Eltern von größtem Wert ist: Die Statistik über die Besucherzahl auf unseren höheren Schulen.

Diese Zahlen waren für viele Eltern eine große Beruhigung. Aber auch über Zahlen läßt sich streiten, und es liest aus den gleichen Zahlen durchaus nicht jeder das Gleiche heraus. Wenn deshalb in Folgendem ein paar Gedanken zu der Statistik der höheren Schüler gebracht werden, so wollen diese Gedanken durchaus nicht das Anrecht auf Alleingültigkeit beanspruchen, sondern nur Anregung zu weiterem Ueberlegen und eventuell zu weiterer Aussprache bringen.

Rein zahlenmäßig ist die Besucherzahl unserer höheren Schulen von 1914 bis 1931 nicht gestiegen. Denn der geringe Zuwachs von 5777 auf 5982 in 17 Jahren kann nicht als wesentliche Steigerung angesehen werden. Wesentlich anders erscheint uns aber dies Zahlenbild, wenn wir die

Zahl der Mittelschüler

daneben stellen. 1914 gab es auf den staatlich anerkannten Mittelschulen etwa 1600 Schüler, heute zählen wir 3648. Damit sind in gewissem Sinne die Mittelschulen eine Konkurrenz der höheren Schulen geworden. Viele Eltern, die vor dem Kriege ihre Kinder zur Erlangung des Einjährigen aufs Gymnasium oder Lyzeum schickten, erwarten heute praktisch denselben Erfolg, wenn sie ihre Kinder auf die billigere Mittelschule schicken. Man muß also bei der Statistik der höheren Schüler heute unbedingt auch die Zahl der Mittelschüler berücksichtigen, wenn man Wert legt auf einwandfreies Zahlenmaterial. Ebenso müßte hierbei noch berücksichtigt werden, daß die Jahrgänge, die heute unsere höheren Schulen füllen, den Kriegsjahren 1914 bis 18 angehören, die durch den starken Geburtenrückgang im Kriege einen wesentlichen Einfluß auf die Verminderung der höheren Schüler schon ausüben können.

Aber auch von einer ganz anderen Seite steigen gewisse Bedenken gegen die Alleingültigkeit der Zahlen auf. Wenn wir Entscheidungen von weittragender Bedeutung fällen müssen, können wir uns dabei nicht auf die Verhältnisse in unserem eng begrenzten Freistaat allein stützen, sondern müssen unbedingt auch die Lage in unserem Mutterlande mit berücksichtigen. Erst wenn auch eine

Statistik im Reich

zeigen sollte, daß die Zahlen der höheren Schüler von 1914 bis 1931 keinen wesentlichen Zuwachs erfahren haben, erst dann könnte man sagen, daß wir noch nicht zuviel höhere Schüler haben. Eine solche Statistik von ganz Deutschland wird jedoch nur schwer zu beschaffen sein und wir müssen deshalb nach anderen Mitteln zur weiteren Ausdeutung unserer Zahlen suchen.

Am 1. 5. 1914 schickte nicht nur das jetzige Freistadtgebiet, sondern darüber hinaus noch ein weiterer großer Teil der damaligen Provinz Westpreußen seine Söhne und Töchter auf unsere Danziger höheren Schulen. Selbst aus Städten, die eigene Gymnasien hatten, wie Neustadt und Dirschau, kamen täglich zahlreiche höhere Schüler nach Danzig hereingefahren oder wohnten hier bei ihren Pensionseltern. Wollte oder könnte man heute noch feststellen, wieviele von den 5777 höheren Schülern am 1. 5. 1914 aus dem jetzigen Gebiet des Freistaates stammten, so würde wahrscheinlich doch eine durchaus andere Zahl herauskommen.

Noch zweifelnder wird man der Frage: „Haben wir im Freistaat zu viel Gymnasiasten?" gegenüberstehen, wenn man bedenkt, daß den höheren Schülern, die Ostern 1914 das Gymnasium oder Lyzeum verließen, ein viel weiteres Gebiet offenstand, als den Einjährigen und Abiturienten von heute und morgen. Ganz abgesehen davon, daß man im Wintersemester 1913/14 etwa 72 800, im Sommersemester 1930 dagegen

131 556 Studenten

auf unseren deutschen Hochschulen zählte, abgesehen von der Ueberfüllung in den verschiedensten akademischen Berufen und in der höheren Beamtenlaufbahn, die damals in diesem Ausmaße durchaus nicht bestand und selbst auch abgesehen von der ungeheuren Wirtschaftsdepression, von der man sich im Mai 1914 in Deutschland selbst bei schlimmstem Pessimismus kaum eine Vorstellung machen konnte, selbst abgesehen von all diesen Dingen war es den Einjährigen und Abiturienten, und mehr noch den höheren Schülerinnen, die 1914 beim Abgang von der Schule in Danzig und im jetzigen Freistaatgebiet kein Unterkommen fanden, durchaus möglich, in der ganzen Provinz Westpreußen und darüber hinaus in den benachbarten Provinzen ihre Lebensaufgaben zu suchen und zu finden. Spürbare Tragik des Versailler Diktats! Mehr noch als dem Arbeiter und Handwerker fehlt dem geistig tätigen Danziger das so aufnahmefähige Hinterland. Gerade weil die Beschäftigungsmöglichkeiten für Einjährige und Abiturienten so eng begrenzt sind, steigt uns mit Recht die bange Frage auf: was soll aus unseren Kindern werden, wenn sie einmal die Schule verlassen?

Wir haben in Danzig sogar schon Kolonialwaren- und Delikatessengeschäfte, die nur Abiturienten als Lehrlinge verlangen und auch tatsächlich solche finden. Das war 1914 einfach unmöglich. Nicht nur unser Berufsamt in Danzig, sondern auch die Berufsämter im Reich (so im Sommer und Herbst 1930 Berlin, Hamburg, Düsseldorf, Frankfurt am Main, Stettin und andere) warnen nicht erst seit gestern, sondern schon seit recht langer Zeit

vor der Ueberfüllung

in den höheren Berufen und damit auch vor der Ueberfüllung in den höheren Schulen. Geradezu erschütternd wirkt, was vor wenigen Wochen in einem veröffentlichten Bericht des Berufsamtes einer Großstadt aus dem Westen stand: „Die Unterbringung der Abiturienten macht nach wie vor große Schwierigkeiten. Dabei ist es keine Seltenheit mehr, daß sich die Abiturienten bereit erklären, jegliche Arbeit, auch Laufstellen, anzunehmen. So zeigt sich in dieser wirtschaftlich schlechten Zeit mit besonders krasser Deutlichkeit die wirtschaftspolitisch nicht mehr zu verantwortende Ueberfüllung in den höheren Schulen bis zum Abitur." Ob die Eltern, deren Söhne sich heute als Abiturienten um eine Laufburschenstelle bemühen, die Opfer und Entsagungen auf sich genommen hätten, wenn sie diesen Erfolg vorausgesehen?

Gewiß müssen wir unbedingt mit den uns zur Verfügung stehenden Zahlen rechnen, aber auf sie allein unsere Zukunftshoffnungen zu gründen, wäre verfehlt. Deshalb gilt auch hier: „Erst wäg's, dann wag's."

Alder.

Auf der Leinwand . . .

Ufa-Palast.

„M", der große Kriminaltonfilm von Fritz Lang! Eine erschütternde Tragödie, die sich in dem Leiden der vielen Mütter ermordeter Kinder wiederspiegelt, ein Wagnis, ein so unwürdiges Leben wie das des Massenmörders Kürten auf die Leinwand zu bannen. Daß dieses Wagnis nicht in den Niederungen entsetzlicher Einzelheiten kleben bleibt, ist das Verdienst von Fritz Lang, der mit großer Virtuosität den Stoff gemeistert hat zu einem Bündel Probleme, die man mi heimnimmt und lange über sie nachdenkt. Die handeluden Personen sind mit dem sicheren Blick für die Type auserwählt, die Massenszenen meisterhaft konzentriert. Man erlebt in diesem Film unerhört viel — aber man wünscht, dieser Film wäre eben nichts weiter als ein Film und nicht der Ausschnitt einer entsetzlichen, wahren Begebenheit. — Im Beiprogramm gibt es eine schön aufgemachte Kurzgeschichte als Tonfilm frisiert, und die reichhaltige Ufa-Tonwoche, die ihr einjähriges Jubiläum feiert.

Rathaus-Lichtspiele.

Bereits der erste Tag zeigte, daß die Rathaus-Lichtspiele mit der Maßnahme, „Die große Attraktion", den neuesten Richard-Tauber-Großfilm auf ihr Programm zu setzen, einen glänzenden Erfolg haben werden. Ein bis auf den letzten Platz ausverkauftes Haus huldigte seinem Liebling und dem singenden Jazzband-Kapellmeister Richard Tauber, dessen herrliche Stimme, immer wieder Entzücken auslöst. Neben Richard Tauber hält sich die sehr frisch und natürlich spielende Marianne Winkelstern ausgezeichnet, Margo Lion und Siegfried Arno holen sich einen Sonderapplaus. Die Handlung führt in das abwechslungsreiche und interessante Leben der Artisten. Auch das Beiprogramm wird dem Besucher gefallen.

U.-T.-Lichtspiele.

Lilian Harvey und Willy Fritsch sind mit der entzückenden Ehekomödie „Einbrecher" in die U.-T.-Lichtspiele eingekehrt. Daneben hat Ralph Artur Roberts Gelegenheit, sich in einer seiner Glanzrollen zu zeigen. Bei niedrigen Preisen hat das Publikum zwei sehr vergnügte Stunden, besonders, da das Beiprogramm auch sehr unterhaltend ist.

Filmpalast Langfuhr.

„Nie wieder Liebe" mit der ausgezeichneten Musik von Mischa Spolianski, Lilian Harvey, dem unermüdlichen Harry Liedtke und dem ausgezeichneten Felix Bressart in den Hauptrollen, läuft hier mit bestem Erfolg. Ausgezeichnete Schlager und gutes Spiel sorgen dafür, daß alles zum guten und amüsanten Ende kommt.

Flamingo.

Die Flamingo-Lichtspiele zeigen Lil Dagover in „Die große Leidenschaft". Außerdem läuft „Narkose". Beide Filme werden derAbsicht, gut zu unterhalten, gerecht. Hinzuweisen ist auf die niedrigen Eintrittspreise.

Capitol.

„Die Frau von der man nicht spricht" heißt diesmal der Schlager des Capitols. Es war hier schon oft Gelegenheit, auf die große Beliebtheit dieses Hauses hinzuweisen, das bestätigt sich auch diesmal.

Luxus-Lichtspiele.

Die Luxus-Lichtspiele bringen Max Adalberts großen Erfolg „Das Ekel". Das Ekel Max Adalbert spielt so herrlich, daß man aus dem Lachen nicht herauskommt.

Scala

Wunderhübsches Programm in der Scala, für jeden Geschmack etwas, ein Strauß bunter Blätter bester Varietekunst. Lepomme an sister, eine Nummer, wie man sie in Danzig noch nicht gesehen hat, beste Draht- und Schwungseilkunst ohne Balance und Stange. Der Clou: Sprung auf dem Seil durchs schwingende Seil. Lewerry ist ein ausgezeichneter Zauberkünstler zerreißt 10-Gulden-Scheine die ihm das Publikum zögernd zur Verfügung stellt, Befürchtungen sind aber grundlos. Dolly und Gert vom „Lido" Paris finden mit ihren gesellschaftsakrobatischen Tänzen spontanen Beifall. Dann kommt Hermann Held, der Mann, der jeden lachen läßt — so nervös, daß er sich morgens stehend im Bett fand, weil er vergaß, sich niederzulegen. Die Ungeschicklichkeiten Ludwig Fluhers am Fahrrad erfordern sehr viel Geschicklichkeit und Können. Nadja und Boba Saposchin, die zweite Attraktion. Boba spielt zuerst auf seiner Geige die Zigeunerweisen von Sarasate und beweist sein ausgezeichnetes musikalisches Können. Dann Nadja und Boba als Xylophonvirtuosen und zum Schluß imitiert Boba eine ganze Jazzkapelle — glänzende Leistung, stürmisch applaudiert. Dritte Attraktion: The Fiochi Company. Paterre-Akrobatik, sehr schwierig, wundervoll leicht demonstriert. Johnson und Johnson, die schwedischen Parodisten, machen mit ihren „Ueberraschungen" den Schluß. Das Ganze ist ein Programm, das zu den besten gehört, die die Scala zeigte.

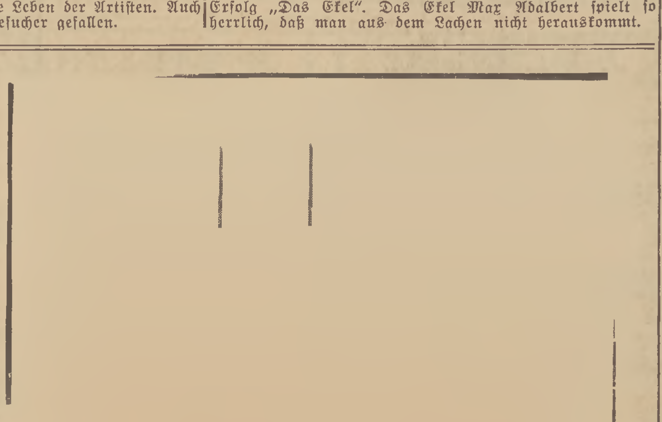
Geschäftsverlegung

Wie wir erfahren, verlegt **Bank Ludowy (Volksbank)** ihre Geschäftsräume von Jopengasse 47 nach dem eigenen Hause **Holzmarkt 4,** das sie käuflich erworben hat. **Bank Ludowy (Volksbank),** gegründet 1901, gehört mit zu den ältesten Geldinstituten am Platze. Wir verweisen auf das heutige Inserat.

Das Krüppelheim Schidlitz, Weinbergstraße 51, sendet seine Boten aus, um freundliche Gaben für sein Liebeswerk zu erbitten. Die Not der Krüppelkinder im Freistaat ist groß, da ihnen noch kein Gesetz ein Anrecht auf Behandlung und Heilung ihrer Leiden, auf Unterricht und Ausbildung gibt. Die Behörden können daher auch nur beschränkte Mittel dafür aufwenden. Das Heim ist daher zum großen Teil auf die Spenden wohlwollender Freunde und Gönner angewiesen, die ein offenes Herz für diejenigen haben, die durch die Behinderung im Gebrauch ihrer Glieder so sehr hinter ihren glücklicheren Mitmenschen zurückstehen müssen. — Die Leitung des Heims bittet, darauf zu achten, daß die von ihm angestellten Sammler und Sammlerinnen in den Kollektenbüchern einen vom Vorstand unterschriebenen und gestempelten, sowie polizeilich beglaubigten Ausweis haben. Die Bücher selbst tragen auf dem Deckel das Bild des Krüppelheims. (Siehe auch Anzeige.)

Hansa Seifenfabrik.

Unter diesem Namen bringt die Firma **Hansa Seifenfabrik** ihre bekannten Erzeugnisse in den Handel. Die Seifen sind Danziger Fabrikat. Die Preise liegen so, daß allen Bevölkerungskreisen der Kauf dieser guten und billigen Seife möglich ist. Wir verweisen auf die heutige Anzeige.



Herr August Frosch, Neufahrwasser, hat zur Erinnerung an seine Weltreisen ein Modell des Seglers gebaut, der ihn in jüngeren Jahren von Küste zu Küste führte.

Danzigs gesellschaftliches Ereignis
Die erste Richard-Tauber-Tongroßfilm-Operette
Die große Attraktion
mit Siegfried Arno, Marianne Winkelstern, Teddy Bill, Kowal-Sambroski.
Musik: Franz Lehár.
Und wieder singt sich Richard Tauber mit seiner einschmeichelnden melodiösen Stimme in die Herzen der Zuschauer.
Sowie Tonbeiprogramm, Tonwochenschau.

FILM-PALAST LANGFUHR
Entzücken, Jubel, Lachen über:
Lilian Harvey, Felix Bressart in
Nie wieder Liebe
mit Harry Liedtke, Oscar Marion, Julius Falkenstein, Rena Marsa, Theo Lingen, Margo Lyn, Hermann Spelmanns.
Musik: Mischa Spolianski.
Liebe, Eleganz, Populärste aller Stars, erschütternde Komik, Süden, Sonne, Lachen in immer wechselndem Milieu und wirbelndem Tempo.
Lustspiel — Tonwoche Kulturfilm

LUXUS-LICHTSPIELE ZOPPOT
Max Adalbert, Evelyn Holt in dem großen Tonlustspiel
Das Ekel
mit Rosa Valetti, Heinz Könecke usw. Sowie Das Ufa-Kabarett I. Tonwochenschau.

Radio, Pe-Ka-De, 3-Röhr.-Lamp., m. Akku u. Lautsprech., preisw. zu verkaufen Karth. Straße 28a, III l., v. 5-6 nachm.

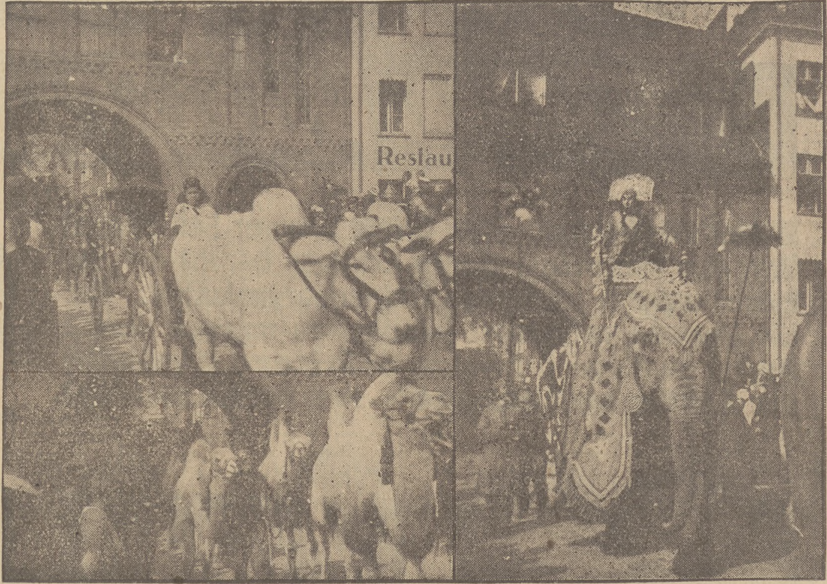
Grundstücksmarkt

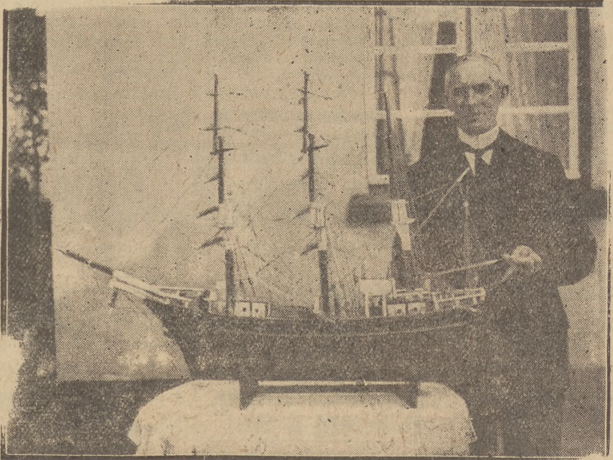
Verkaufe mein **Hausgrundstück** ca. 5 Morgen Land. **Barno, Stojentin**

Grundstück mass., 3 Z., Werkstatt, Garage, Gart. in gr. Dorf, Preis 8500 Mk., verkauft **Fritz Schulz, Zerpenschleuse,** Berliner Straße 35.

Massiv. villenart. Landhaus zu verkaufen, Anzahlung 2000 Mk. **Witwe Mathilde Krüger, Schöneberg,** Kr. Soldin (Neum.).

Beabsichtige mein **Kolonialwaren- u. Feinkostgeschäft** mit voller Schankkonzession, Hauptverkehrsstraße, Ecke, anschließ. Wohnung, zu verpachten. **Otto Winrich,** Rheinsberg (Mark), Luft- und Badeort.


Restau

RATHAUS-LICHTSPIELE

Das Programm des Tages